

Zeitschrift:	Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz
Herausgeber:	Historischer Verein Zentralschweiz
Band:	6 (1849)
Artikel:	Das Frauenkloster im Muotathale : mit Berichtigungen, Ergänzungen und Belegen
Autor:	Fassbind, Th. / Bannwart, P.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-110258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Frauenkloster im Muotathale.

(Von Th. Faßbind.)

Mit Berichtigungen, Ergänzungen und Belegen.

(Von P. Bannwart, d. Z. Caplan daselbst.)

Wo der Kamm des Glärnisch, in seiner westlichen Richtung das Linththal von dem Klönthal scheidet, und der hohe Thurm des Pfannenstocks die Marken des Kantons Schwyz berührt, senken seine südlichen Abdachungen sich über die Steinwüste der Karrenalp in das enge Visisthal herab. Vom Klönthal her windet sich ein vernachlässigter Saumpfad über den Bragel. Von der Anhöhe dieses Bergpasses stürzt über Schutt- und Felsenmaßen die Starzlen herab, bei gewöhnlichem Wasserstand ein geringer Wildbach, ein gefürchteter Bergstrom aber, wenn er von Regengüssen, oder schnell geschmolzenem Schnee angeschwollt, durch sein enges Bett niedertobt, große Felsblöcke vor sich her jagt und die nahe liegenden Güter bedroht. Aus dem hintersten Winkel des Visisthals, da, wo der Karrenalp gegenüber die grüne Glattalp an den Urnerboden stoßt, bricht ein größerer Waldbach hervor, wird durch starke Brunnenquellen vergrößert, durchfließt bald, wo eine kurze Ebene ihn befächtigend aufnimmt, klar und leise, bald, wo er durch enge Klüfte sich durchwinden muß, schäumend und brüllend das gegen zwei Stunden lange Thal, und hüpfst dann über verworrene Felsentreppen durch die Schlucht, die kaum für einen schmalen Karrweg Raum hat, in ein etwas offeneres Thal herab. Dieses ist die Muota. Wie sie die Ebene berührt hat, mündet, fast in einem rechten Winkel,

die Starzlen in dieselbe. Von hier durchströmt sie das zwei Stunden lange Thal ihres Namens.

Das Muotathal, 1920 Fuß über dem Meerspiegel, also nicht 400 Fuß über dem Flecken Schwyz, nicht 600 über dem See der Waldstätten, bildet ein längliches Becken, dessen flacher Grund die Breite von 20 Minuten nirgends erreicht, wohl aber von den planlos eingedämmten Fluthen des raschen Wassers,¹⁾ wie der Anblick des Bodens und alte Sagen bezeugen, schon mehrmal, nach allen Richtungen durchfurcht worden sein muß. Auf beiden Seiten erheben sich, mit wenigen Ausnahmen, unmittelbar aus der Thalsoole die steilen Abhaldungen der Bergreihen, auf der Sonnenseite drohende Felsenwände, von seltenen bewachsenen Stellen unterbrochen, wie dem Heuberg, dem Bragel zu, auf dessen fast unzugänglichen und abschüssigen Halden im Nachsommer das Wildheu gewonnen, und unter Gejauchze, viele hundert Garren (Garn voll) über die thurmhohen Bälmen herabgeworfen wird; westlicher hangen zwischen Felsenwänden die Zingeln, ein Bandstrich mit fünf Wohnhäusern. Etwas mildere Ansicht bietet die südliche Kette, die Schattenseite. Hier wechseln bebaute Stellen, Nossen, Nadelholz, Weiden und Planggen. Hier geht, der Einmündung der Starzlen in die Muota gegenüber, der Paß über das Liblisbühl, neben dem 7000 Fuß hohen Wasserberg und dem Kinzigkulm vorbei in das Schächenthal, ein Fußpfad, der durch Suwarows verwegenen Zug welthistorische Bedeutung erhalten hat.

Einige hundert Schritte unter der berühmten Einmündung steht das Frauenkloster zu St. Joseph. Thomas Faßbind, Pfarrer in Schwyz, hat neben seiner Geschichte des Kantons Schwyz, die nach seinem Hinscheid im Druck erschienen ist, noch eine Kirchengeschichte des Landes hinterlassen. Die Handschrift derselben liegt in zwei Exemplaren vor, beide von der kräftigen, doch bereits zitternden Feder des hochwürdigen Verfassers selbst besorgt, und mit Zeichnungen von eben derselben Hand erläutert. Der VI. Band handelt im ersten Buche vom Frauenkloster in der Auw zu Steina, im zweiten von demjenigen bei St. Peter auf dem Bach zu Schwyz, im dritten (Seite 166—203) von dem Frauenkloster zu St. Joseph im Muotathale. Dieses dritte Buch ist es, das wir hier mit wenigen Formveränderungen mittheilen,

und bis auf die äußersten Marken der nach den Vereinsstatuten (§. 3) eingeräumten Zeit, bis zum Abschluße des 18. Jahrhunderts fortführen. Fazbind selbst schloß seine Sammlung mit dem J. 1823.

Es ist aber mehr Sammlung, als Bearbeitung des Stoffs, was der hochw., äußerst emsige Verfasser hinterließ; daher war der Herausgeber geneigt, von seiner Anordnung oft abzugehen, wenn nicht der Gedanken ihn abgehalten hätte, daß es sich hier vor allem darum handle, von des Autors Arbeit ein unentstelltes Bild zu geben. Damit aber auch der Gegenstand selbst, die geschichtliche Darstellung des besagten Klosters eine gewisse Vollständigkeit erlange, schien es nicht unthunlich, gar oft Ergänzungen und Berichtigungen im Fazbindischen Texte selbst anzubringen und aufzunehmen. Herr Fazbind beklagt es selbst, daß man seinen Forschungen nicht überall mit Vertrauen entgegen gekommen, daß auch die Muße, die Urkunden zu benützen, ihm nicht immer gestattet gewesen sei. Wirklich stellt es sich mehrmal heraus, daß, ein so fleißiger Sammler er gewesen ist, Sorgfalt und Genauigkeit ihm zuweilen abgiengen.

Nebrigens ist nicht zu übersehen, daß das Frauenkloster im einsamen Thal an urkundlichen Belegen zu seiner Geschichte sehr arm ist, keine reichen Stifter und Wohlthäter, keine fürstlichen Schirmherren, wie z. B. die Cistercienserinnen auf der Auw, zudem wenige Conventschwester aus ansehnlichen Geschlechtern hatte, daß es überdem zweimal, durch Pest und Reformation verödet, während dieser Verödung Güter und Schriften verschleppt und veräußert wurden. Sein mäßiges Vermögen verdankt es mehrtheils den Aussteuern begüterter Schwestern, und einem bescheidenen Haushalt. Bescheiden und stille übte es nur auf die Thalbewohner einen wohlthätigen Einfluß. Daher kommt es, daß die Geschichte wenig Erhebliches über die äußern Verhältnisse und das innere Leben der geistlichen Sammlung zu erzählen weiß, bis mit ihrer zweiten Herstellung erst gegen den Ablauf des 16. Jahrhunderts die Ausbeute an Documenten etwas ergiebiger wird. Doch auch aus diesem Zeitraum ist Vieles vernachlässigt und verloren, Vieles mit Absicht verschleppt und vertilgt worden. So steht dem Herausgeber neben der Hauptquelle von Fazbind nur sparsamer, in den ersten drei Jahrhunderten nur kümmerlicher

Vorrath zur Beleuchtung der Schicksale dieses Gotteshauses zu geben, zumal in einer ascetischen Einsamkeit, die an literarischen Subsidien ohnehin sehr dürftig ist. Desto sorgfältiger wird benützt werden müssen, was vorliegt. Dahin gehören: **a.** Die handschriftliche Chronica de ortu et progressu almæ provinciæ Argentinensis F. F. Minorum S. P. Francisci Conventualium, a Victore Tschan, Solod. **b.** Notizen, aus den Protokollen der Provinzial-Minister, ausgezogen und zusammen getragen durch P. E. M. **c.** Eine Sammlung von G. A. von Gürw., Pfarrer im Thal, gestorben im J. 1756, Nachrichten und Weisungen enthaltend, welche übrigens Faßbind schon benützt hat. **d.** Die noch erhaltenen Schriften des Klosters.

Der Leser wolle nachsichtig den Herausgeber entschuldigen, daß er sich's herausgenommen hat, einige flüchtige Blicke in die allgemeine Geschichte zu werfen: — es geschah dieses um des Verständnisses willen. Das katholische Wesen und Leben, aus welchem die besprochene geistliche Genossenschaft hervorgegangen, ist eben ein allgemeines, der Baum mit der Fülle seiner Verzweigungen und Früchte: — einzelne Erscheinungen desselben gewinnen erst durch die Anschauung des Ganzen Sinn und Bedeutung: so die Gotteshäuser, diese natürlichen, man darf selbst sagen, nothwendigen Erzeugnisse unverkümmt katholischer Existenz und Wirksamkeit. — Gehen wir zur Sache über.

Denkwürdigkeiten von dem Frauenkloster im Muotathal.

Der erste Artikel.

Vom Ursprunge dieses Klosters.

Schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts lebten andächtige Personen beiderlei Geschlechts, zu 10 bis 16 am Ufer der Muotach, nicht fern von der Pfarrkirche,²⁾ in einem Klösterlein beisammen. Zeit und Herkunft dieser Versammlung liegen im dunkeln; doch läßt sich vermuthen, daß durch die Kreuzzüge schon im 11. und 12. Jahrhundert Vereinigungen dieser Art veranlaßt worden seien, weil jenen Zügen sich gewöhnlich geistliche Fahrer, auch Nonnen anschlossen. Wahrscheinlicher aber ist, daß Beguinen, nachdem sie von den Niederlanden aus sich nach Deutschland ausgebreitet

hatten, wider die allgemeine Verfolgung, die sich gegen sie erhob, in dem wilden Thale Zuflucht gesucht und gefunden haben. Indessen erhellst aus dem alten Verzeichnisse der ersten Glieder dieser geistlichen „Sammung,“ daß die Mehrzahl derselben aus den obern Landen, Basel, Zürich, Glaris, Ury, Schwyz stammten.³⁾

Der zweite Artikel.

Von den Beguinen und Begharden.

Die Beguinen, fromme Frauen, die gegen den Abschluß des 12. Jahrhunderts in den Niederlanden zusammen traten, verbanden sich zu einem armen, züchtigen Leben, und theilten ihre Zeit zwischen Andachtübungen und Handarbeit. Gelübde legten sie zwar keine ab, und waren also nicht an ihren Stand gebunden; doch standen sie unter der Leitung von Meisterinnen. Durch Krankenpflege gewannen sie das Landvolk. Ihre Kleidung von rauhem Wollentuche war einfach, doch sehr seltsam, besonders die Kopfbedeckung. Durch ihre Verbindung mit den Begharden, welche um ihrer keizerischen Behauptungen und seltsamen Praktiken willen durch Concilien und päpstliche Entscheide sich Bann und Verfolgung zuzogen, fiel der Argwohn dogmatischer und sittlicher Verirrungen von den Brüdern auch auf die Schwestern.⁴⁾ Die stark angewachsenen Gemeinden der Beguinen zerstreuten sich also in den deutschen untern, von da in den obern Landen, nach Basel, Zürich, Einsiedeln, St. Gallen, Bern, Lausanne hinauf. Daß die an der Muota weilenden Beguinen von den Irrthümern, deren Viele überwiesen waren, nicht frei gewesen seien, möchte man aus dem Umstande schließen, daß, wie es der geächteten Beguinen und Begharden Institut mitbrachte, in der Sammlung der ersten Zeiten auch Männer mit den Schwestern, Verehlichte und Ledige, Eltern mit ihren Töchtern zusammen lebten.

Der dritte Artikel.

Die Schwestern nehmen den Orden des hl. Franciskus an.

Daher warnte Hermann von Rüegg, Kilchherr des Thals,⁵⁾ die Schwestern und Brüder vor der Gefahr, um das J. 1280, und ermahnte sie, zu einer von der katholischen Kirche approbierten Ordensregel sich zu bekennen, sofern sie nicht gleich Andern

vertilgt werden wollten. Endlich im J. 1288 entschloß sich die Sammlung, die Ordensregel des hl. Franciscus anzunehmen.⁶⁾ Diese geistliche Handlung gieng feierlich in Gegenwart geistlicher und weltlichen Zeugen vor sich. Schwester Richenza, die Meisterin, gelobte in des Gustos, Bruder Kunrads und der mindern Brüder, und in Herrn Rudolfs, des Leutpriesters Hand, Ordnung und Zucht in der Versammlung zu halten, auch von der mindern Brüder Richtung und Gehorsam sich nie zu trennen.⁷⁾

Der vierte Artikel.

Lebensordnung.

Bis dahin hatten die Schwestern, zwar unter einer Meisterin, doch ohne bestimmte Ordensregel, zehn bis zwölf zusammen gelebt. Ein Schaffner verwaltete das Hauswesen, den spärlichen Unterhalt verschafften sie sich durch Handarbeit; viele Zeit verwandten sie, bei Tag und Nacht, auf das Gebet. Der Ortsleutpriester war lange Zeit ihr Seelsorger und Beichtvater; doch scheint es, daß ihnen schon früh ein eigener Geistlicher Gottesdienst gehalten habe; denn im Verzeichnisse der Familie kommen einige „Brüder“ vor. Ein aschgrauer Habit mit Scapular, ein schwarzlederner Gürtel um die Lenden, ein Schleier (Weihel) auf dem Kopf, eine sogenannte Stuche um den Hals, beide von ungestärkter und ungefalteter Leinwand, dieses war ihre Tracht bis zum 18. Jahrhundert. Nach alten Zeichnungen trugen sie beim Ausgehen graue Wollenhüte mit hohen gleich Zuckerstöcken zulaufenden Spizzen.

Der fünfte Artikel.

Zustand des Klosters im 14. und 15. Jahrhundert.

Es sind auf das Gelöbniß der Meisterin Richenza lange Zeit hindurch keine Spuren vorhanden, ob und wie der Orden sich des Klosters angenommen habe. Erst im J. 1344 wurde durch Br. Kunrad von Beringen, Guardian der Barfüßer in Lucern, einem Beschlusse des bereits im J. 1313 zu Vienne abgehaltenen Generalcapitels zufolge, der geistlichen Versammlung im Muotathal die Regel des dritten Ordens vorgeschrieben.⁸⁾

Theils durch Beiträge der Schwestern, theils durch Schan-

kungen, theils erbs = theils kaufweise brachten sie nach und nach einige Liegenschaften an sich. Als der Bischof von Constanz ihnen um's J. 1288 gestattet, eine Capelle zu bauen, richteten sie sich in einem engen Klösterlein, welches an diese Capelle stieß, dürtig ein, nächst der Muota, zwar auf der Sonnenseite, wohin dennoch bei 8 Wochen um das Wintersolstitium kein Sonnenstrahl drang. Aus dem Umstande, daß ob der Haupftür das Zürcherschild, in Stein ausgehauen, sichtbar gewesen, mutmaßt man, daß diese Stadt der geistlichen Versammlung viel Gutes erwiesen habe. So viel ich von den dastigen ältesten Klosterfrauen, welche noch solche Schwestern gekannt haben, die im alten Klösterlein gelebt, vernehmen konnte, war selbes nicht groß, hatte mehr nicht als 12 Zellen, 2 große Stuben, das Refectorium, 3 Gastzimmer, Küche, Speicher und 2 Keller. Ein bedeckter Gang führte nach dem Oberchor der Capelle, die mit dem Wohnhause von zwei Seiten zusammenhieng. In dem noch stehenden niedern Gebäude, das nun als Waschhütte dient, soll das Refectorium gewesen sein.

Auf der Südseite der Capelle sieht man zwar, doch nicht mit alten Ziffern, auf der Kalchübertünzung die Jahrzahl 1280 angebracht: doch konnte ich von der Einweihung derselben kein älteres Document auffinden, als von dem J. 1347, in welchem der Constanziische Weihbischof selbe sammt einem Altare feierlich zur Ehre der sel. Jungfrau Maria, des hl. Franciscus, der hl. Clara und des hl. Täufers Johannes, als des Kirchenpatronen einweihte.⁹⁾ Diese Capelle, eines der ältesten gottesdienstlichen Gebäude des Landes, ein längliches Biereck, 48 Fuß lang, 30 Fuß breit, ohne Thürmchen, mit hohem Dache, dient den Schwestern nun zu Begräbnissstätten. Sie ist finster, mit flacher Holzdiele; hat gegen Osten drei sehr kleine Fensteröffnungen, zwei große südwärts, gegen Abend und Mitternacht keines. Das Chor mit drei Altären, dem Hauptaltar, welchen uralte Schnitzerarbeit auszeichnet, und zwei Seitenaltären, die erst im J. 1610 aufgestellt wurden, und weder durch Schmuck noch Geschmack einige Bedeutung haben, ist über den Plan der Kirche zwei Fuß erhöht. Eine Seitenthüre gegen Mittag steht immer offen, eine andere, nördlich führt auf das Singchor. Die Haupftür gegen Abend, wo das Wohngebäude sich anlehnte, ist zugemauert. Merkwürdig

waren da alte gemalte Fensterschilde, die ich in meinen jüngern Jahren noch gesehen und genau bemerkt, ja, sammt ihren Inschriften notiert habe. In dem engen Fenster hinter dem Hauptaltar war das Wappen des Gotteshauses Rheinau mit der Jahrzahl 1344, eines mit dem Wappen der Stadt Zürich, 1522, ein drittes von Landammann Joh. Gasser, 1577; mit eben dieser Jahrzahl ein ferneres mit dem Wappen des Hrn. Martin Degen und der Fr. Kathri am Gwerd.

Verzeichniß der ersten Klosterleute.

1. Frau Richenza Madin, Meisterin; Fr. Katharina Schmidig; Fr. Margareth Sigerist und Fr. Anna, ihre Schwester, von Glaris; Fr. Kathri Ott, von Glaris; Fr. Mechtild, von Arth; Bruder Werner, von Arth; Fr. Kathri Schmidig, von Egg; Fr. Kathri Suter; Fr. Hemma, ab Seelisberg; Fr. Richenza Brigel, von Arth; Fr. Margreth Blünici; Br. Kunrad und seine Schwester; Fr. Margreth Madin; Fr. Margreth Küng, von Glaris; Fr. Margreth Steiner; ^{9a)} Fr. Margreth Schwiter; Fr. Margreth vñ dem waldt; Br. Gasser; Hanns Jüz, von Ury, Schaffner; Br. Heinrich Blaser; Richenza von der Stäge; Schwester am Sanndt; Rudolf Küng, von Glaris vnd sin frow Richenza Walter; Fr. Esbet Hüffer, von Ury; Fr. Richenza Droger, von Ury; Fr. Margreth am Sanndt; Fr. Margreth Stedelin; Hedwig von Schönenbuch; Fr. Margreth Madin; Fr. Anna, von Art, Werner Stedelin der Schaffner. — Nimmt man nun an, daß je zehn miteinander im engen Raume lebten, so möchten sie den Zeitraum vom J. 1280—1350 ausgefüllt haben. ¹⁰⁾

2. Fr. Elsbeth Muheim, von Ury, Meisterin; Fr. Richenza, von Spiringen; Fr. Mechtild Heß, von Ury; Fr. Ita zum Steg; Jenny Hager, von Schwyz, Schaffner; Fr. Mechtild, von Glaris; Fr. Ita Wezel; Fr. Anna Schweiger, von Urseln; Fr. Hemma Engelhard, von Ury; Fr. Elsbeth Neige, von Glaris; Fr. Kathri Scherer; Fr. Margreth am Stalden; Fr. Kathri Rat; Fr. Anna Madin. ¹¹⁾ Diese haben eine Reihe von wenigst 40—50 Jahren ausgefüllt.

3. Fr. Margreth Schöfelin, von Glaris, Meisterin; Fr. Brechta Fust, von Schächenthal; Fr. Margreth Lützinger, von Glaris; Richenza, von Spiringen; Fr. Anna Griniger, von

Glaris; Fr. Kathri Walcher; Fr. Katharina Madin; Vly Schmid, von Glaris, Claus, sein Bruder; Fr. Elsbeth Küng, von Glaris; Fr. Adelheid Beringer; Anna Hermans, Adelheid, ihre Schwester; Hanns von Cur, wibb muter; Richi Suter; Hennsli Lüsenowers; Werni Bulhers; Fr. Verena Wezlin, von Ury; Fr. Margreth Küng, von Glaris; Fr. Barbara Glad, von Glaris; Fr. Elsbeth Scherer, von Zürich; Werni Stedelin, Schaffner; Georg Ganzenbach und Margreth Closter; Fr. Margreth Hosbringer, ihr Vater, ihre Mutter, aus Unterwalden; Fr. Margreth Hilldrad, von Basel, ihr Vater und ihre Mutter; Fr. Kathri von Zimmeren, vnd Hans von Rikenbach, Schaffner. Alle diese lebten in den J. 1388 bis 1523 zusammen.

Die große Pest im J. 1386.

Auch in dem Lande Schwyz raffte dieselbe einige hundert Bewohner weg; gewöhnlich starben sie am dritten Tage, wenn das Uebel sie befallen. Der bloße Athem der Angesteckten war schon tödtend, so daß Viele derselben ohne alle Pflege verschmachteten. In dieser Noth gaben die geistlichen Frauen an der Muota sich der Besorgung der Verlassenen hin, und erbten die Pest:— die ganze Sammlung starb aus. Wie lange das Klosterlein leer gestanden, wann und durch wen es wieder aufgekommen sei, kann nicht bestimmt werden; nur ergibt sich aus einer Stiftungsurkunde, die im Jahrzeitbuche der Pfarrkirche eingetragen ist, daß im J. 1448 wieder ein Convent bestanden habe. (Beilage 7.)

Von den Besitzthümern des Klosters.

Eine kleine Hoffstatt, von dem bedeutenden Obstbaue Baumgärtlein genannt, südlich an die Muota, westlich an das hohe Schuttbett der Bächlern stoßend, ist der älteste Besitz. In demselben stand das alte Kloster, nun noch die Kirche desselben und die Waschhütte.

Das ansehnlichste Eigenthum war die Silbern, eine weitläufige Alpfahrt, dem Glärnisch gegenüber, weit in den Frühling hinaus mit glänzender Schneeglätte schimmernd, die höchste Alp des Landes, auf welcher bei 500 Stück Rindvieh gesommert werden können. Die Schwestern kauften einen Theil derselben im J. 1322 von Werner Elmer, Ammann zu Glaris. (Geschichts-

freund III. 245. Nro. 22.) Herzog Leopold urkundet hierüber, daß zwei Schwestern des Convents zu Muotathal vor ihm erschienen seien, und im Namen desselben Convents die Alp Silbern, die sie erkaufst, ihm aufgegeben haben mit der Bitte, ihnen selbe zu leihen. Er leiht sie ihnen um ein Rosseisen jährlichen Zins. Das Kloster besitzt eine Copie dieses Briefs, das Original liegt seit langer Zeit im Archive Schwyz. Ferner verwahrt eben dasselbe Archiv (Geschichtsf. III. 245. Nro. 23.) eine Urkunde vom J. 1324, ausgestellt von Werner Elmer, Amtmann in Glaris, nach welcher Frau Katharina, Ulrichs Kolb sel. Chewirthin, mit ihrem ältesten Sohne, zugleich ihrem Vogt, den lieben in Gott, der Meisterin und dem Convent im Muotathal die Alpen und Rechte, die sie als väterliches Erb in der Silbern hatten, gerichtlich zufertigen, gegen einen Saum Milch Jahrzins, welchen sie oder ihre Erben selbst holen müssen. Nach einem vierten Documente (Geschichtsf. III. 248.) verkaufte im J. 1331 Johannes Grüninger die alpa an silbrinon den Frauen in der Samnung im Muotathal gegen ein Rosseisen Jahrzins, da sie nicht im Genusse des Guts seien. Ulrich von Wissenkilch, Vogt zu Glaris, siegelt am 22. Brachmonat. Aus diesen drei Briefen geht hervor, daß das Gotteshaus die besagte Alp theilweis erworben hat. Daß sie, ob auch nur zu Copien der zwei Briefe von 1322 und 24 gelangen könnten, „durch Hilf eines guten Freundes piæ memoriae“, schien den guten Schwestern schon sehr dankenswerth; denn Eigenthum und Urkunden hierüber sind ihnen genommen worden. Man findet in unserm Landesarchive ferner (sagt Faßbind S. 175),¹²⁾ daß die Schwestern noch mehre Güter im Glarnerlande besessen haben. Johannes Brun zu Glaris mußte von und ab Gütern, welche obgenannte Frauen dort eigenthümlich besassen, jährlich ein Rosseisen zinsen. (Der Brief ist datiert anno 1331.) Die Alp Rossmatt, das Brunalspeli und die Krazeren, große Alpen an der Glarnergränze, sind nach Pfarrers ab Euw schriftlichen Nachrichten von einem reichen Herrn in Glaris den Schwestern im Muotathal gegen einen Saum Milch und ein Rosseisen jährlich vergabt worden. (Actum anno 1400 oder 1300. Die Zahl war verblichen.) Die Großmatt, eine der größten und schönsten im Thale, tragt bei 600 Heubürden. Der Schachen, am linken Ufer der Muota; die Kloster- oder Niedermatt, in welcher das Klostergebäude steht.¹³⁾

Der sechste Artikel.

Zustand des Klosters im 16. Jahrhundert.

Nachdem die geistliche Gemeinde sich von ihrer Auflösung wieder erholt hatte, traf sie in den ersten Jahren des 16. Jahrh. ein zweiter schwerer Unfall. Eine Epidemie, die in den J. 1505 — 1519 durch das ganze Land viele Opfer forderte, raffte die meisten Klosterbewohner weg. Die welche verschont blieben, wurden von einer weit ärgeren Seuche, der Sucht der Glaubensänderung und von dem Geiste des Abfalls ergriffen. Man hat unvermuthet und auf eine wunderliche Art Schriften gefunden, in welchen die entwichenen Klosterleute die Beweggründe, das Kloster zu verlassen, und weiter zu ziehen, aufgezeichnet haben. Diese Schriften hatten sie in einem hölzernen St. Annabild versteckt und in die Erde vergraben.¹⁴⁾ Nach mehr als hundert Jahren wühlten die reißenden Fluthen der ausgebrochenen Muota das Bild hervor. Der Beichtiger theilte mir aus diesen noch vorhandenen Schriften folgende Stelle mit: sie seien — anno 1529 — aus einander gegangen, weil sie da, ohne dem Bösen freund zu sein, weder Ruhe noch Zufriedenheit mehr gefunden hätten, Trost aber und Sicherheit bei Denen suchen wollen, auf die sie besonderes Vertrauen setzen zu können glaubten; — eine Sprache, wie die von Art im J. 1655 nach Zürich Entwichenen an die Obrigkeit in Schwyz sie führten. Wohl mögen auch die bösen Zeiten und Aussichten, sonderlich für Ordensglieder, die Gefahr und Unsicherheit ihres Bestandes, selbst Verfolgung zu dieser Auflösung beigetragen haben.¹⁵⁾ Einmal im J. 1529 oder 30 war das Kloster verödet, der Gottesdienst verstummt; — nur machte sich's eine alte Frau des Thals zur frommen Pflicht, alle Tage dreimal das Betglöcklein in der Capelle zu ziehen. Die besten Geräthschaften verschwanden: die liegenden Güter im Boden zogen reiche Herren von Schwyz und ansehnliche Thalleute an sich, die Reding z. B. die Großmatt, Landamman Gasser den Schachen; die Hochalpen wurden zur Allmeind geschlagen, Schriften und Capitalien von der Obrigkeit zuhanden genommen.

So standen die Sachen lange Zeit. Auch der herrliche Doppelpfeug der fünf katholischen Orte, der so viel Unrecht wieder gut mache, vermochte hier nicht einzuwirken. In dem langen Zeit-

raume von 40 vollen Jahren fiengen die Gebäulichkeiten zu verfallen an; — möchten auch viele Wohlgesinnte den Wunsch und die Hoffnung einer Herstellung immer nähren, niemand legte Hand an. So schwer haltet es, Das, was geschwind zerstört ist, herzustellen; so wehe thut es, zu erstatten, was ungerechter Weise erworben worden ist. — Dennoch sollte die hl. Freistätte nach langer Verödung wieder eröffnet werden.

Glaubwürdige Ehrenleute bezeugten nach der Klosterchronik, daß in dem öden Kirchlein mehrmal ein gar lieblicher und wunderbarer Gesang, (ein übernatürlich und englische Musik, sagt das Protokoll) gehört worden sei. Vorzüglich sonderbar ist, was von einem frommen Bauersmann erzählt wird. Dieser, als er an einem Sommermorgen nach Schwyz zu gehen vorhatte, kehrte, da der Weg ihn bei der Capelle vorüberführte, in derselben zu, einen Augenblick der Andacht zu pflegen. Da hörte er einen überaus lieblichen Kirchengesang, der ihn außer sich brachte, so daß er, in der Meinung, wenige Augenblicke hier verweilt zu haben, seinen Weg fortsetzend, den Begegnenden einen guten Morgen anwünschte. Als er über diesen Gruß mehrmal verlacht wurde, und vernahm, daß es bereits abends 5 Uhr sei, verwunderte er sich höchstlich über seine Verzückung, betheuerte aber die Wahrheit dessen, was ihn also hingerissen, hoch und theuer. — Ein andermal sah eine gottselige Frau neben dem Kloster eine große Feuersäule stehen, von welcher fünf Strahlen ausgiengen und sich auf dasselbe niedersenkten. Das Protokoll stellt diese Erscheinung auf das Jahr 1606, und sieht in den fünf Strahlen die Stigmata des seraphischen Vaters.

Derlei Erscheinungen erregten hohe Verwunderung im Thal, und stilles Nachdenken; — denn sie wurden als Winke des göttlichen Willens und als Vordeutungen angesehen, daß das Gotteshaus wieder erstehen werde.

Den wirksamsten Anstoß zu dieser Erständniß gaben die Reformierten. Denn als auf dem Tage zu Baden unsere Gesandten den Neugläubigen vorgeworfen, wie vieler Klöster Hab und Gut sie an sich gerissen, erwiederten diese, das Land Schwyz sei mit seinen Klöstern in der Art zu Steinen und im Muotathal nicht besser verfahren. ¹⁶⁾ Dieser Bescheid wirkte. Landammann und Ritter Joh. Gasser, einer der Abgeordneten, ließ es sich nun

ernstlich angelegen sein, das Gotteshaus wieder in Aufnahme zu bringen. Mit Hieronymus und Bartlime Riget, Peter Degen und andern Redlichen ließ er, im J. 1577, die Capelle ausbessern. Die Obrigkeit bewirkte bei dem P. Provincialminister, G. Fischer, daß im J. 1583 von Lucern, aus dem Kloster zu St. Anna im Steinbruch zwei Schwestern in das Muotathal abgesandt wurden.¹⁷⁾ Diese fanden die verfallenen Wohnungen völlig ausgeräumt. Von allem liegenden Eigenthume des Klosters waren ihm nur noch das Baumgärtlein und die Klostermatte geblieben.¹⁸⁾ Nachdem sie mit großem Eifer und heiligem Wandel, arm und einsam, drei Jahre dem Herrn gedient und durch emsigen geistlichen Bau seinen Segen erworben hatten, gesellte sich eine dritte Schwestern, ebenfalls aus dem Bruch, ihnen bei. Im nämlichen Jahre legten fünf Lucernerinnen die hl. Profession ab, nicht zwar im Muotathal, allein für dieses Kloster. Es wurde nämlich gut befunden, und von dieser Zeit an bis zum J. 1674 beobachtet, daß Einkleidung und Profession der Candidaten für das Muotathal in Lucern vor sich giengen.¹⁹⁾ So wuchs der Convent allmälig wieder an.

Die erste Frau Mutter der aufblühenden Gemeinde war M. Ursula Christen, von Beromünster, eine vortreffliche Ordensperson.²⁰⁾ Unter ihrer weisen Leitung gedieh die Disciplin; der Chor wurde wieder bei Tag und Mitternacht gehalten. Uebrigens lebten die Schwestern noch immer bei großer Noth von Almosen und Handarbeit; sie werkten den Thalbewohnern um die Nahrung auf Tagwen; das Abendbrod trugen sie heim, um aus demselben ein gemeinsames Nachtmus — Suppe — zu kochen. — Von ihren Gütern erhielten sie nichts zurück; ja, es vergieng einige Jahre, bis sie nur die Erlaubniß erhielten, liegende Güter ankaufen zu dürfen. Neben der F. Mutter M. Ursula waren die acht ersten Conventsfrauen: Veronika Welzin,²¹⁾ von Baden; Elisabeth Wartis, von Zug; Dorothea Zimmermann, von Weggis; Agnes Meyer, von Lucern; Magdalena Bürgler, aus dem Thal; Anna Meyer, Afra Wagenbach, Katharina Gründler, diese drei von Lucern. Im J. 1590 erhielten sie einen eigenen Caplan. Ihr Beichtvater war der hochw. Melchior Hartmann, von Lucern.

Der siebente Artikel.

Zustand des Klosters im 17. Jahrhundert.

Arbeitsamkeit, Genügsamkeit und die Aussteuern von 54 Töchtern theils aus ansehnlichen Häusern, welche in diesem Jahrh. die hl. Gelübde ablegten,²²⁾ brachten indessen das bescheidene Hauswesen in merkliche Aufnahme, also, daß die ehrw. Schwestern einige Güter anzukaufen, viel Almosen zu spenden, Gastlichkeit zu üben, und Kloster sammt Kirche ganz neu zu bauen vermochten. Eine Seuche, die vom J. 1607 bis 12 wütete, raffte fünf Schwestern weg;²³⁾ dennoch bestand das Convent im J. 1624 aus 18 Personen, woraus zu vermuthen ist, daß die Gebäulichkeiten erweitert worden seien.²⁴⁾ — Im J. 1628, den 14. Heum. wurde das Kloster durch Erderschütterung, Unwetter und hereinbrechende Wassergüsse in unsäglichen Schrecken versetzt. Der P. Minister Provincialis Ludovicus a Musis, der eben auf Visitation da war, nahm das hl. Kreuz zur Hand, sprach über die furchtbaren Elemente den kirchlichen Segen, und stillte den Sturm.

Ebenfalls um das zweite Jahrzehnt dieses Jahrh. fiengen auch die Ordensvorsteher an, den armen Schwestern mehr Sorgfalt zuzuwenden. Mit sehr seltenen Ausnahmen besuchte jeder Provincialminister während seiner dreijährigen Amts dauer das Gotteshaus im Muotathal wenigstens ein-, gewöhnlich dreimal. Der erste, von welchem in den Protokollen Meldung geschieht, war Aurelius Ganzerinus, (Provinzial vom J. 1619—22,) ein Italiener, aber, wie in den Wissenschaften überhaupt, so auch in der deutschen Sprache sehr bewandert. In seinem Berichte röhmt er den Frieden und die Ordnung der geistlichen Genossenschaft. — Das Klosterprotokoll erzählt: Im J. 1623 verordnet ihr Hochw. P. Provincialis Hugolinus Kneiff zu unserm sonderbaren Trost die Psallierung und Singung horarum canonicarum. Die Chronica röhmt ihn als einen unermüdet thätigen und sehr gelehrten Mann, qui pro innovandis instaurandisque pietate et studiis plurimum laboravit, omnia ad ecclesiæ Romanæ et canonum normam reduxit. Er war auch zu Freiburg im Üchtland und zu Lucern Doctor der Theologie. — Im J. 1629, am 11. Heum. kam der ausgezeichnete Mann Joannes Ludovicus a Musis auf Visitation, schrieb eine

neue Ordnung vor, führte einen Regulartisch ein, gebot den Schwestern, das Brevier zu lernen, alle Samstage die lauretanische Litanei zu singen, und keine Novizin zur Profession anzunehmen, welche nicht gelobe, die Klausur zu halten, sofern dieselbe eingeführt würde.

In dieser Zeit waltete zwischen den Schwestern ein geistliches Mißverständniß. Die beiden Convente von St. Anna im Bruch, und das von Mariä Opferung, bei Zug²⁵⁾ hatten an das Convent im Muotathal die Einladung gerichtet, die reformierte Regel der Capuciner anzunehmen, wie sie nebst andern Klöstern bereits gethan. Diese Zumuthung war durch den Pfarrer des Thals, wahrscheinlich Ulrich Schmidlin, von Zug, welchem im J. 1630 Meinrad Billiger folgte, unterstützt worden. Indessen gelang es dem P. Provincial Ludwig, als er im Jänner 1631 wieder Visitation hielt, durch seine Beredtsamkeit die Schwestern in der Treue am Franziscaner-Orden zu stärken. Er weilte, was sonst nie geschah, sechs Tage hier, und übergab dem neuen Pfarrer Billiger die Beichtigerstelle. Während seinem Besuche war auch die Wahl einer F. Mutter vorgenommen und die S. Veronika erneuert worden, obwohl, wie der Visitationsbericht mit Mißfallen bemerk't, sie gegen den Orden sich, d. h. für die besprochene Reformation günstig gezeigt, die entlassene M. Verena Steiger hingegen sich treu erwiesen hatte.

Im Jahre 1639 erfolgte wieder wegen lang anhaltendem Regenwetter eine so furchtbare Überschwemmung, daß die Muota, die ihr Bett verlassen, ganze Stücke Landes wegriss, Gaden, Häuser, Bäume, selbst stehende Tannen daherbrachte, nur dem Kloster bei 30 Fruchtbäume fortschwemmte. Die stürmische Fluth riß die ganze Mauer vor dem Kloster, das Portal, die Waschhütte nebst einem guten Stücke Landes hinweg, und drang in die Capelle, die bei zehn Fuß über dem Flußbette steht. Die Schwestern flohen und fanden bei den Thalleuten ein dürftiges Unterkommen; — die F. Mutter mit den vier ältesten und den Geräthschaften, die sie schnell zusammengerafft, nahm der Klostervogt, Melchior Betschart auf. In der äußersten Noth verlobten die zitternden Schwestern sich und das wankende Klosterlein der göttlichen Mutter und dem hl. Joseph.

Von nun an hatten die ehrw. Frauen keine Ruhe mehr in

ihrer erschütterten Wohnung. Schon früher, im J. 1632 verlangten sie dringend des P. Provincials Besuch, um sich mit ihm über ihre Noth, besonders ihre Uebersiedlung nach Art zu besprechen. Der Secretär, der statt des Provincials im Jänner gekommen war, vernahm zwar, daß beinahe alle Schwestern mit diesem Plan einverstanden waren; begnügte sich aber, einige Verordnungen zu strengerer Disciplin zu machen, und wies sie, was ihre Versetzung betreffe, an den P. Provincial. Wirklich stellten sich am 4. Hornungs zwei Schwestern vor diesem in Lucern, mit der Bitte, ihnen zu einer sichern Wohnstätte zu verhelfen. Er gab ihnen ein Empfehlungsschreiben an den Rath in Schwyz mit. — Als sie nun nach den Schrecken und Bedrängnissen im Sommer 1639 mit ihren Klagen wieder vor ihm erschienen, ließ er durch einen sachkundigen Mann von Kriens Einsicht über die Bezähmung des wilden Wassers nehmen. Dieser erklärte, wenn der Rath in Schwyz und die Thalleute helfen würden, so könnte mit etlichen hundert Gl. die Gefahr vom Kloster abgewendet werden; — die Thalleute seien willig und dem Convent geneigt. Auf dieses fand der Vorsteher es für besser, daß das Kloster im Thale bleibe. — Die Schwestern aber waren nun einmal in solche Muthlosigkeit versunken, daß sie sich weder zu fassen, noch zu ergeben wußten. — Es sollen hier über diese Stimmung und Mißstimmung einige Stellen aus einem Briefe der F. Mutter Veronika mitgetheilt werden. Sie beleuchten manches Verhältniß. Unter dem 19. Augstm. schrieb sie an den Provinzial Ludovicus a Musis, der sie eingeladen hatte, zu ihm (er hielt sich damals in Valduna, bei Feldkirch auf) zwei Schwestern abzuschicken, damit sie einen Bettelbrief bei ihm abholten: „Ich bitt über w. E. w. vmb gottes willen vmb verziehung, daß ich über w. E. w. in solchem nicht kan wilfaren, dan mir noch kein gewises habend wegen des ortts zu Artt... Und wan vns schon zugesagt wird, so ist doch nicht thunlich, daß mir in diesem iar gehn bättlen, den es nichts oder doch gar wenig ausgeben würde Etlicher vrsach halb, vnd sonderlich weilen es gar ein vnfruchtbares iahr ist. Bin auch trößlicher Hoffnung sampt meinen geliebten kindern, üw. w. E. w. werde vns in kurzer zeit selbsten vächterlich heimsuchen, so mir zu Artt werdent anlangen... Was dann einen Bericht über ihren Zustand betreffe, — ist es ie lenger ie geferlicher, got sey es geklagt; weiters weilen auff

morigen tag das fest vnsers in Christo Herz vilgeliebten Herr
Vatters fällt, kann ich sampt meinen geliebten kindern aus Rechter
kindlicher liebe vnd threu nicht vnderlassen, üw. w. E. w. geistlich
weis anzebinden, will derowegen selbige mitt vnsrer lieben rawen
litani ganz kindlich angebunden haben, des gleichen auch alle
geliebte Schwestern ein jede insonders. Im überigen so segne ich
sampt allen meinen geliebten kindern üw. w. E. w. wie auch dem
w. E. w. pater secretari die badencur mit wünschung von dem
lieben Got vil glück gnade, vnd daß solche beidersits zu einer guten
völichen gesundheit sampt einem langen Leben ausschlage Amen.
Vnd damit sölches desto fruchtbarlicher geschehe, so soll nach üw.
w. E. w. begehrn dises hernach folgende die geistliche baden
schandung sein, so mir arme kinder verehren. (Sie zählt nun
einzeln auf, was jede der Schwestern ihnen schenke, einen Rosen-
kranz, oder einen Psalter, oder das officium vom hl. Geiste, die
Bußpsalmen, einen Weg aus der himmlischen Heerstraße, das
goldene Kronebet, u. s. w.)

Mit ganz demütigem vnd kindlichem bitt ihr heid w. E. w.
wellent also an diesem vnserm geringen gebät verlieb nemen, daß
mehrer geschicht täglich; der Allmächtige Ewige barmherzige gott
welle vns Arme kinder gnediglich Erhören Amen. — — Empfehl-
lung in das Gebet, besonders das hl. Messopfer, und in seine
fernere Liebe und Treue. — — Siemit gott vnd maria fürbitt wol
befohlen. Datum den 19. tag Augusti des 1639 iahrs Euwer w.
E. w. Gehorsames kind bis in Tod schwöster veronica welzin in
dem Gottshaus im muotathal bei vnsrer lieben rawen.. aber ieß
leider in vnsers hr. vogts haus. Ach gott sis Erflagt!"

Aus einem Klageschreiben vom 3. Weinm. und einem dritten
vom 14. Christm. eben des Jahrs zeigt sich des weitern, wie
mißlich die äußern Verhältnisse des Gotteshauses standen,

Der neue Klosterbau.

Weil das bereits vierhundertjährige Kloster ohnehin baufällig,
durch wiederholte Ueberschwemmungen in seinen schwachen Funda-
menten gelökt worden war, und Risse geworfen hatte, so fan-
den die jüngern Schwestern einen Neubau rathsam, die bedächt-
lichen ältern wußten viele Gründe gegen ein solches verwegenes
Untersangen vorzubringen. Dazu konnten sie sich eher verständi-

gen, daß man das Thal verlasse und sich anderswo niederseze. Sie verfielen zuerst auf Art; allein dieser Gedanke war bald niedergeschlagen. Der Landammann Jost Reding gab ihnen auf bittliches Ansuchen, im J. 1661 einen abweisenden barschen Bescheid. In Art selbst widersezten sich Viele der beabsichtigten Niederlassung, und Einige drückten sich höchst roh aus. Wenn niemand sich widerseze, drohte Ruodi Bruster, so thue er es. Zu Nacht wolle er niederreißen, was die Klosterfrauen bei Tag gebaut hätten; er wolle ihnen die Thüren verhauen, und den Brunnen vergiften.

Nachdem der Plan auf Art sich zerschlagen hatte, versuchten die Schwestern, sich in Küssnach, wo sie gegen 3000 gl. Capitalien besaßen, zu sezen. Obwohl in einer Unterhandlung mit dem Convent, welcher vom Rath in Schwyz als Bevollmächtigte Landshauptmann Gilg auf der Maur, Landsfahndrich Gilg Betschart, Lieutenant Franz Reding, Landvogt und Landschreiber Paul Geberg bewohnten, die von Küssnach verlangten, daß den Frauen niemals mehr Land zu besitzen erlaubt sein sollte, als um vier Kühe fömmern, und höchstens sechs überwintern zu können, daß ihre Anzahl nie über 26 steigen dürfe, nebst vielen andern, wenn auch billigern, doch misstrauischen Bedingungen, so waren die bedrängten Schwestern dennoch geneigt, auf dieselben einzugehen. Allein der P. Provincial Ludovicus, der schriftlich und persönlich das Convent der Gunst eines löbl. Rathes in Schwyz empfohlen hatte, erhielt neben einer unbestimmten Zusicherung die bestimmte Erklärung, unterm 5. März 1640, daß die geistlichen Frauen besser thun, auf ihrem Grund und Boden zu bleiben, indem M.M. G.G. H.H. auf beweglichen Ursachen vor dißmal nit rhatsamb Befunden, daß das Closterlin nach Küssnacht transfeiert werde. Sahen die Schwestern sich also im Gedräng ihrer Existenz, so mochten sie nicht selten durch ihrer Visitatoren abweichende Ansichten und Vorschriften verwirrt werden. Empfahl ihnen der eine Ludovicus a Musis, genaueres Silentium, daß zumal, auch wenn weltliche Gäste am Conventtische säßen, der Auferbauung und des guten Beispiels wegen, vom Lesen und Schweigen seltener dispensiert werde, so meinte der andere, Bonaventura Manhard, die F. Mutter sollte die Verordnungen in Bezug auf Silentium und Disciplin nicht zu genau nehmen. Verordnete

dieser im J. 1643, daß die Wallfahrten der Schwestern nicht mehr zu leicht erlaubt werden, so bestimmte er ein andernmal, daß die F. Mutter nicht so streng sein solle, Erlaubniß zu ertheilen, wenn eine Klosterfrau Freunde besuchen wolle. Weil das Convent durch eine, dämonischer Einflüsse und der Zauberei beschuldigte Schwestern, Luitgard, in wiederholte Schrecken, dann in Entzweitung gefallen war, so verfügte der gleiche, da die beiden Schwestern Apollonia und Francisca ebenfalls verdächtig worden waren, daß die erstere zum Essen, so viel es ihre Natur erlaubte, angehalten werde, damit sie sich nicht zu grund richte, daß Francisca sich vor Phantastereien hüthe, beide der Natur, was diese fordere, keinen Widerstand thun, an den Recreationen und den Gesprächen, so wie an andern geistlichen und klösterlichen Übungen theilnehmen sollten. Nebrigens waren es noch andere Nebelstände, denen die PP. Visitatores zu wehren fanden: die bereits (in der Note 22) berühmte Begünstigung wohlhabenderer Novizen, die Menge von Gästen, daher viele Schwazereien, Spannungen, Neid. Daß der Pfarrer beinahe täglich im Kloster, vielmal am Tisch erschien, war den Einen recht, den Andern anstößig. Die klösterliche Zucht wie die häusliche Wohlfahrt erlitten harte Stöße durch die wiederholte Gefährdung des morschen Klosterleins, indem die Schwestern zu fliehen, zerstreut ein Unterkommen zu suchen und oft lange Zeit getrennt zu bleiben gezwungen waren. — In dem Visitationsprotokoll wird, wie oben bemerkt, einer S. Apollonia erwähnt: Diese Schwestern, welche in den Notizen aus besagtem Protokoll ziemlich wegwerfend besprochen ist, wird seit ihrem Hinschied unter die auserlesnensten und heiligsten Glieder des Gotteshauses gezählt. Auch kann der Herausgeber sich nicht enthalten, ihrem Andenken einige Zeilen zu weihen. Sie war die Tochter Jak. Lüssers, Landvogts im Rheinthal. — Aus ihren späteren Jahren und Bekenntnissen ist zu folgern, daß sie während den ersten 16 Jahren ihres Klosterlebens ihren Gelübden und der Gnade nicht mit treuer Hingebung entsprochen, sondern sich einer gefährlichen Lauheit überlassen haben muß. Aber, erzählen die alten Nachrichten, sonderlich ihre letzten sieben Jahre hat sie mit solcher großen Verwunderung und Veränderung ihres Lebens, mit so gottseligem Wandel vollbracht, daß sie mit einem gemeinen klösterlichen Leben nicht zufrieden war, sondern ihren Mitschwestern als ein wahrer Eugendspiegel

vorgestellt werden konnte, wie aus ihrem strengen Bußleben mit ungewöhnlichem Eifer und Gebetsübungen, auch aus dem Büchlein abzunehmen ist, das sie von ihrem Beichtvater bei dem Gehorsam zu schreiben genötiget wurde. Als Apollonia nun auf dem Wege der Vollkommenheit bedeutend vorgeschritten war, fiel es dem Herrn, sie einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Er entzog ihr allen Trost, alles Gefühl seiner Gegenwart, so daß sie nicht mehr den liebenden Vater, sondern nur den erzürnten Richter vor sich sah, aus der Gnade Gottes gefallen schien und in unsägliche Schwermuth versank. In dieser peinvollen Stimmung geschah es, daß sie eines Tages, wahrscheinlich aus Gehorsam, einen kleinen Ausgang machte, und in der Nähe des Klosters wandelte. Da weckten sie aus den traurigen Träumereien die heitern Töne eines Vögeleins, das im nahen Gebüsch überaus lieblich zu singen begann. „Ah, du liebes Thierlein, seufzte sie! — könnt' ich doch, so fröhlich und unbekümmert, wie du, mich in meinem Gott und Schöpfer erfreuen! Sing, Vögelein, singe Gott dem Herrn ein Lob- und Danklied, daß Er dich und mich erschaffen hat. O wie bist du so glücklich, ich so traurig, daß ich nit wie du, meinen Gott loben kann!“ Indessen kam sie dem lustigen Sänger immer näher, er, als habe er ihre Gedanken verstanden, hüpfte, fort-singend, von Zweig zu Zweig ihr entgegen, also daß Apollonia sich höchst verwunderte, warum er sich so zahm und vertraulich zeige. Da fiel ihr ein: „Der Herr hat früher durch Sich selbst mich vielfalig getröstet: — könnte Er nicht auch durch diese Vögelein meine Traurigkeit heben! — Ist es Dir angenehm, mein liebster Herr und Gott, also seufzte sie, in süßen Thränen zerfließend, ist es Dir angenehm, so würdige Dich, mir durch dieses Vögelein den Trost deiner Gnade zu senden.“ — In demselben Augenblicke flog es auf ihre Schultern, dann auf die Hand, und ließ sich von ihr liebkosen. Nachdem sie sich eine Weile mit ihm erlustigt und reichen Trost geschnöpft hatte, flog es weg und verschwand. Damit war aber auch alle Traurigkeit aus ihrer Seele verschwunden: nicht nur das, sie besaß von nun an eine sonderbare Gabe, die Schwermüthigen und hart Angesuchten zu trösten. Sie starb, durch das ganze Thal hoch verehrt und geliebt, eine Verehrung, die noch zunahm, als dreißig Jahre nach ihrer Bestattung, das Gehirn im Schädel noch frisch erfunden wurde.

Weil indessen das Klosterlein immer baufälliger wurde und die Feuchtigkeit Krankheiten herbeiführte, so ließ der Provinzial Celsus Baumann den Schwestern endlich den gemessenen Befehl zugehen, mit dem Baue den Anfang zu machen.²⁶⁾ Also begann man im April 1684, mit schwachen Mitteln zwar, doch mit augenscheinlichem Segen Gottes. Nachdem ein fester Grund für das Gebäude lang umsonst gesucht worden war, so stellte der Ortspfarrer, Jak. Zwissienne, mit dem Convent und dem Thalvolke von der Pfarrkirchen aus eine andächtige Procession mit Stationen und Gebeten an, segnete den Raum, wo das Kloster stehen sollte, und steckte benedicierte Ruthen in den Boden. Sogleich fand zu allgemeiner Verwunderung der zuvor überall lockere Grund sich zum Baue geeignet. — Am 18. Mai wurde demnach durch den P. Franciscus Placidus, Definitor der Franciscancer, der Eckstein zum neuen Kloster feierlich gelegt.²⁷⁾ Der Bau gieng gut von statten,²⁸⁾ also daß im J. 1691 die Schwestern, zwanzig an der Zahl, ihren festlichen Einzug in die neue Wohnung, auch in der neuen Capelle den ersten Gottesdienst halten konnten, obwohl die Weihe derselben erst am 19. Weinm. 1693 statt fand.

Beschreibung des neuen Baues.

Die Capelle, eingeweiht unter dem Schutze des hl. Joseph,²⁹⁾ der Hochaltar unter dem Titel und Schutze der hl. Familie, der Seitenaltar auf der Evangelienseite zur Ehre des hl. seraphischen Vaters und der hl. Clara, zugleich Muttergottes-Altar, der auf der Epistelseite zur Ehre der beiden Apostelfürsten und des hl. Antonius von Padua, wurde am nordöstlichen Winkel des Wohngebäudes angebracht, ein hoher, lichter, durch 5 Fuß dicke Wandpfeiler getragener, von Stein gewölbter Bau. Sie mißt 30 Fuß im Schiff, 10 Fuß im Vorplatze zum Chor, dieses 15 Fuß in der Länge, im ganzen also 55 Fuß; die Breite des Chors beträgt 15, des Schiffes 27 Fuß. Zwischen den Pfeilern, die von außen noch durch einige Strebepfeiler gestützt werden, sind die Fenster angebracht, 6 auf jeder Seite des Schiffes, je 2 über einander. Über die untern Fensteröffnungen wölben sich, von einem Pfeiler zum andern, Bogen, über welche, gegen die Kirche vergittert, 3 Fuß breite Gallerien laufen, und von dem sauber eingelegten, einer Orgel, dem gehörigen Chorgestühl und einem sehr niedlichen

Altar geschmückten Singchore auf beiden Seiten durch enge, im Mauerwerk angelegte Stiegen in das Chor der Capelle herab führen. In dieses fällt durch 3 hohe und 2 kleinere Bogenfenster, die ob dem Gesims angebracht sind, mehr als genügendes Licht. Eine Custorei, ob der Sacristei zur Evangelienseite angebracht, dient zur Aufbewahrung gottesdienstlicher Gegenstände. In das Schiff der Capelle führt von der Ostseite her eine Nebenthür aus dem freien, eine andere von hinten her aus dem Klostergang; in das Singchor aber oben ein Gang von der Clausur her.

Das Wohngebäude stellt ein einfaches, 120 Fuß langes, 45 breites und 3 Stock hohes Haus vor, mit 3 Fuß dicken Mauern, und einem mächtig hohen Dachstuhle.³⁰⁾ Zwei Stiegenabtheilungen führen durch das ganze Gebäude hinauf. Der unterste Boden fasst die Keller, Vorraths- und Webekammern, der zweite das Convent, das den ganzen westlichen Flügel mit 10 großen Fenstern einnimmt, die Küche mit einer anstoßenden Speisestube, — dann eine große Gaststube mit einem sog. Portenstübchen ob der Hauptpforte; der dritte und vierte die Zellen der Schwestern und der Kosttöchter mit der Lehrstube derselben, alle durch einen breiten mit Brettern belegten Gang in eine südliche und nördliche Hälfte geschieden.³¹⁾ Durch Bretterwände von der Clausur abgeschlossen, hat der östliche Flügel ob der Gaststube zwei Gastzimmer, ob diesen wieder zwei. Zwei Krankenstuben stoßen unmittelbar an die Capelle und haben kleine Fenster in dieselbe. — Ofen zählt man in diesem Gebäude sieben; einen gewaltigen im Convent,³²⁾ andere in den Gastzimmern, den Krankenstuben, der Lehrstube, und der F. Mutter Zelle.

Das Gebäude hat nordwärts einen kleinen Hofraum mit Bedachungen für Brennholz, Ziehbrunnen und die Hühnerstallung; südlich einen gut angelegten Küchen- und Blumengarten; dieser wird gegen Morgen von Nebengebäuden begrenzt, in denen Bäckerei und Schlächterei, eine Schulstube (für die Mädchen der Pfarrei,) die Wohnung für den Beichtvater und die Knechte angebracht sind. Im südwestlichen Winkel des Gartens steht das Dörr- und Brennhaus. Der sämmtliche Hof und Gartenraum, ein schiefes Viereck, wird entweder durch Gebäulichkeiten, oder eine 78 Fuß hohe Mauer eingeschlossen.

Verschiedene Sachen.

Von dem Jahre 1628 bis 1654 fand wegen Uneinigkeit in der Familie keine Einkleidung, noch Profession statt.

Das Convent kaufte am 9. Horn. 1690 die Großmatt sammt Ried und Wald auf Illgau, von Jost Rudolph Reding von Biberegg, dessen Gemahlin M. Therese Geberg selbe von ihrem Vater ererbt hatte, wieder an sich, um 26 tausend Pfd. Die Schwestern hatten aber einen argen, rastlosen Feind an dem Müller Leonard Betschart, dem sie nichts zu mahlen gaben. Er suchte die Gemeinde gegen das Kloster aufzureißen, und legte den Zugschilling auf die Großmatt, indem die Klosterfrauen als Besassen kein Recht zu festen Käufen hätten. Die Herren in Schwyz hatten nun zwar urkundlich in den Händen, daß der Kauf und der Besitz besagter Matte von ihnen genehmigt und gesichert worden war; dessen ungeachtet wankten sie lang unentschieden, bis die F. Mutter Clara, eine arme Dienerin Christi, wie sie sich nannte, mit ihrem lieben Convent schriftlich vor den gnädigen Herren und Schutzvätern erschien und unterthänig um Schutz bat, so wie, daß sie für Landeskinder anerkannt würden. (24. Aprils 1701.) Ignatius Geberg, Statthalter und Landvogt, der im Namen des L. Betschart handelte, wurde endlich vor dem Siebnergericht abgewiesen. — Wieder legte, im J. 1750, Jakob Buzener, Landmann zu Schwyz, den Zugschilling auf die Großmatte. Die Sache wurde stark betrieben und kam vor Gericht. Hier wurde das Gut fürwig unzügig erklärt.

Kraft eines obrigkeitlichen Mandats vom J. 1706 wurde den Klosterfrauen verboten, fremde Beichtväter anzunehmen. Doch ist dieses immunitätswidrige Product nie in Wirksamkeit gekommen.³³⁾ Als anno 1713 das Chorgewölb eingefallen war, wurde eilends ein neues in Dufststein aufgeführt.

In den 40ger Jahren litt das Kloster so wie viele Thalleute großen Schaden an Vieh und Krankheiten des Dienstvolkes, welchen (nach Faßbind) eine erboshafte, mit dem Teufel verpaktete Frau ihnen zugefügt. Im J. 1752 wurde sie verhaftet und im Gefängniß zu Schwyz erdrosselt.

Im J. 1751 forderte der Rath zu Schwyz vom Convent ein genaues Verzeichniß ihres Activ- und Passivzustandes ab, und legte selbes im Landesarchive nieder.³⁴⁾

Im Winterm. desselben Jahres flagte für das Convent Lands-

Säfkelmeister F. Ant. Reding von Biberegg, wie Siebner Jos. M. Suter, nachdem er schon längere Zeit sonderbaren Unwillen gegen die Klosterfrauen spüren lassen, jüngsthin vor ehrlichen Personen, gegen freundliche Abmahnung, ihnen arge Schimpfnamen angehängt, und ihnen vorgeworfen habe, daß sie der Obrigkeit bei dem jüngst geöffneten Vermögenszustande Lug und Trug vorgegeben hätten; die friedlichen Frauen möchten den Siebner nun mit den Gerichten schonen, und beschränkten sich darauf, ihn vor den Landrath zu citieren, um zulängliche Satisfaction. Der Beklagte wollte sich nicht erinnern, solche Reden geführt zu haben; sollte aber etwas in einer Weinfeuchte geschehen sein, so sei es ihm leid. Diese Ausflucht wurde nicht angenommen; den Klosterfrauen das Neunergericht bewilligt, dem Siebner, bis der Handel purgiert, die Rathsstube geschlossen. Als er den Ernst sah, gestand er die gerügten Worte und nahm seine ehrenrührerischen Aussagen zurück. Diese Abrede wurde zwar angenommen, zugleich aber erkennt, daß Siebner Suter auch im Muotathal, im Beiseyn von zwei Rathsgliedern, vor den Personen, vor welchen er die eingeflagten Beschimpfungen ausgestossen, diese Abrede thun solle. Zum Zeichen des gerechten Unwillens und zu einer milden Strafe soll ihm bis zum neuen Jahre die Rathsstube geschlossen sein.

Im J. 1762 litt bei einer schrecklichen Überschwemmung das Kloster vielen Schaden. Die F. Mutter Theresta ließ im folgenden Jahre zum Schutz ihres Baumgartens und der alten Capelle die gewaltige Steinwehre, bei 40 Klafter lang und 2 Kl. hoch, aufführen. Sie kostete über tausend Gl. Der Bericht eines Thalbewohners erzählt hierüber. „Auf den 9. Tag Heumonath's 1762 fieng ein Platzregen an, 24 Stunden lang hinein zu schütten; darunter wurden mehrmal starke Erderschüttungen verspürt. Es erfolgte ein unbeschreiblicher Schaden: — alle Brücken vom Bisthal bis in das Selgis wurden weggerissen, hiehalb der Wegscheide (bei der Starzlenmündung) ein Haus, beim Hürnenbrüggli Haus und Mühle sammt Backstube fortgeschwemmt; unter dem Brüggli brach die Muota auf das Bödemli aus, verrunsete und übersarrete fast die ganze Schächenallmend, Garten und Matten, riß zwei Häuser fort, unterwühlte ein drittes, nahm ein Stück Wehriwald, bei 200 schöne Tannen mit, und wüthete so bis zu der Grossmatt-Weid. Sonnenhalb ritt ein Brechen nach dem andern nieder, so

dass das Kloster in grosse Gefahr gesetzt war. Im Bisithal fuhr ein Brechen sammt Milchgaden und Hütte mit 40 Geissen in die Muota: eine einzige entrann. Wir schattenhalb haben sogleich über 700 Gl. verwehret; allein bei weitem nicht hinlänglich. Auf den 10. und 11. Brachm. 1764 brach die Muota wieder so wüthend aus, rechts und links, dass der Schaden der Käfiggenossen noch höher zu stehen kam, als vor zwei Jahren." — Nach dem Klosterprotokoll wurde die Steinwehre im J. 1765 erbaut. Damit stimmt ein Vertrag überein, welchen am 4. Christm. 1764 das Gotteshaus und die Interessierten der Rastordnung sonnenhalb der Muota schlossen. Die Beteiligten geben jenem, weil es in dieser Wehrsteuer auch begriffen sei, und sich entschlossen habe, bei der drohenden Gefahr zwischen dem Hofbach und der alten Kirche eine Steinwehr aufzuführen, an dieses Werk 50 Gl., doch ohne sich auf erneuerte Baukosten einzulassen.

Im J. 1774 litt das Kloster, besonders die Capelle, durch wiederholte Erdstöße; diese warf grosse Risse; die meisten Schornsteine durch das Thal stürzten ein. Die Schwestern flohen auf einige Tage in die Nachbarhäuser.

Der achte Artikel.

Die Klosterordnung vom J. 1586 an.

Seit der Herstellung der geistlichen Gesellschaft beobachtete man die Ordensregel des hl. Franciscus. Doch kamen von Zeit zu Zeit nach dem Gutachten ihrer Ordensobern Abänderungen vor. Die Schwestern trugen bis auf das J. 1770 aschfarbigen, von da an schwarzen Habit mit weißem Schleier. Die Vorsteherin wurde nicht mehr Meisterin, sondern Mutter genannt: — übrige Würden gibt es keine, nur die Seniorin genießt einige Vorzüge; übrigens hat bereits jede der Schwestern ein Amt zu versehen, so die Schaffnerin die Dienstleute und das Güterwesen zu leiten, die Lehrfrau die Kosttöchter zu unterrichten und zu erziehen; der einten steht die Custorei und die Capelle, der andern die Pforte mit der Besorgung der armen Gäste, einer andern die Apotheke, dieser die Küche, jener das Weißzeug und die Gastbedienung, dieser die Leitung der Novizen, jener der Garten zu u. s. w.

In der Verwaltung ihres Hauswesens hangen sie von niemanden ab; der P. Provincial hält ordentlicher Weise Visitation

und sieht die Rechnungen ein.³⁵⁾ Alle Jahre kommt ein außerordentlicher Beichtvater.³⁶⁾

Sie beten das lateinische Brevier,³⁷⁾ früher den mariäischen Curs deutsch. Bis zum J. 1760 wurde die Matutin um Mitternacht, von hier an um 4 Uhr in der Frühe, chorweise in der Capelle recitert, das Te Deum und die Laudes an festlichen Tagen gesungen; um 7 Uhr Prim und Terz, um 9 Uhr die Sert psalliert, dann folgte die hl. Messe, auf diese die Non: um 3 Uhr nach Mittag war Vesper, je nach dem Feste gebetet oder gesungen, mit oder ohne Orgel. Dazu kommen viele, theils allgemeine, theils freiwillige Andachts- und Bußübungen. Alle Morgen wird im Chor vor der hl. Messe eine kurze Betrachtung, vom Morgen bis nach dem Gottesdienste Silentium gehalten, über Tisch nur so lange, bis eine kurze Lesung, gewöhnlich aus der Nachfolge Christi oder der Tageslegende, zuweilen auch dem einschlägigen Evangelium angehört ist. In der Regel alle 14 Tage beichten und communicieren die Schwestern.

In den ersten 15 Jahren nach ihrer Herstellung mussten die Klosterfrauen dem Pfarrgottesdienste beiwohnen; auch, als sie im J. 1590 einen eigenen Caplan erhielten, behaupteten die Pfarrer das Recht, ihre Beichten zu hören, bis im J. 1708 Beichtiger des Ordens herkamen. An Sonn- und Festtagen wird der Gottesdienst mit Gesang und Orgel gehalten. Sie führten zwar, im J. 1677 die Figuralmusik ein, fanden es aber nach einem Jahrh. wieder gut, dieselbe fallen zu lassen. Am feierlichsten werden die Festtage des hl. Joseph, des Herzens Jesu, der Portiuncula-Kirchweihe und des seraphischen Vaters Franciscus gehalten.

Nebst der 40tägigen Fasten wird auch die im Advent beobachtet. Die Schwestern genießen erst seit dem J. 1795 in diesen Fastenzeiten auch Fleisch; die Abstinenz von Mittwoch, Freitag und Samstag beobachten sie das ganze Jahr durch, doch an den Mittwochen nur des Abends. Was an Zeit durch die vorgeschriebenen Andachtsübungen nicht in Anspruch genommen ist, etwa 6 Stunden des Tags, wird der Handarbeit für den gemeinsamen Haushalt zugewendet. Etwa 2 Stunden nach der Abendsuppe darf jede Schwestern für ihre persönlichen Bedürfnisse sorgen. Zuweilen, bei kleinen, durch das ganze Jahr verstreuten Hausfesten, an denen theilweis eine bestimmte Ehrenspeise nicht

fehlen darf, bewilligt die Vorsteherin Feiertag; dann mögen die Frauen den ganzen Tag für sich arbeiten.

Die Kost ist genügend: zu Mittag aus der Suppe nebst drei Gerichten und einem Glase Wein bestehend; Abends, wenn nicht Fasttag, aus einer Speise weniger. Für Frühstück und Vespertrunk muß die Schwester, die nicht Suppe will, selbst sorgen; doch liefert ihr das Kloster die Milch.

Etwas reichlicher ist der Tisch für die Gäste bedacht. Das Kloster übte zu jeder Zeit, sobald es sich von der eigenen Noth erholt hatte, vorzüglich im 18. Jahrh. eine große Gastlichkeit. Es geschah oft, besonders in den Fasnachttagen, daß zahlreiche Gesellschaften von Schwyz Schlittenfahrten dahin unternahmen. Man berechnete die Zahl solcher Extragäste durchschnittlich auf mehr als 300 im Jahr. Freilich brachten diese Gast- und Lustfahrten dem Gotteshause wenig Segen, und der Provinzial Seraphin, ein nicht gleichgültiger oder furchtsamer Mann, hatte deshalb ganz recht, wenn er im J. 1754 alles aufbot, die etwas verweltlichten Glieder zu besserer Ordnung und Disciplin zurückzuführen.

Nebenraus wohlthätig zeichnet sich das Kloster gegen die Armen aus. Keiner kommt zur Pforte, der ohne Almosen entlassen würde. Fürstige Kranke erhalten Speise, Arznei, baare Unterstützung. Stirbt eine der Schwestern, so wird bis zum Dreißigsten, mit den Speisen, die ihr vorgesezt werden sollten, eine arme Person 30 Tage lang erquict; an Begräbnistagen Käss und Brod vertheilt. ³⁸⁾

Der neunte Artikel.

Geistliche Stiftungen.

Die älteste Stiftung, von welcher man weiß, kam von Peter Blözer aus dem Wallis. Er vergabte im J. 1448 für ein Jahrzeit 25 rhein. Gl. (Siehe Beil. 7.)

Ferner vergaben verschiedene Wohlthäter aus Schwyz, Ury, Lucern, Unterwalden und Zug eine Capitalsumme von 7340 Gl.; das Gotteshaus übernahm dagegen die Verpflichtung, alle Jahre für dieselben 419 hl. Messen lesen zu lassen. Einige Stiftungen sind da für ewige Lichter, das Salve, Regina, Almosen u. s. w.

Durch Urkunde vom 22. Februar 1622 schenkt aus sonderbarer Eingebung Gottes Frau Elisabeth von Beroldingen dem

ehrwürdigen Gotteshaus zu unser lieben Frau im Muotathal 100 Kronen, gegen die Verpflichtung des Convents, alle Tage das Salve, Regina zu singen, sofern dies aber nicht geschehen könne, zu beten, und ein Wachslicht dabei zu brennen.

Herr Hauptmann Zimmermann, in Lucern, vergabte 1000 Gl., damit aus dem Zinse seinen beiden Töchtern, Conventfrauen, auf Lebenlang ein Trunk Wein geschafft werde; fernere 1000 Gl. für zwei hl. Messen wöchentlich; dazu noch andere Gaben; im Ganzen, die Heimsteuer von 1600 Gl. für die beiden Töchter eingeschlossen, 5050 Gl. (Theilrodel der Erben vom J. 1643.)

Frau Anna M. Sonnenberg, von Lucern, stiftete 500 Gl. an eine hl. Messe wöchentlich, nach ihrem Absterben immer pro Defunctis. (Stiftungsbrief vom 21. Winterm. 1656.) Dazu ließ sie und ihre Tochter, Frau Anna M. Pfeifer im J. 1657 den Tabernakel machen.

Meister Johannes Schindler und Frau M. Ursula Stocker, von Lucern, vergaben 500 Gl. an 50 hl. Messen jährlich, im J. 1675.

Frau Anna Barbara Balin vergabte (7. Brachm. 1689) für sich und ihren liebsten Eheherrn sel., Kaspar Lienard im Moos, des Raths zu Schwyz, vñ erheblichen bedenklichen vnd wichtigen, Gott vnd ihr allein bekannten Ursachen dem Gotteshaus zu St. Joseph vierhundert gl. mit der Bedingniß einer ewigen Jahrzeit mit zwei Aemtern und einer hl. Messe, dazu eines gesungenen Amts in der alten Klosterkirche, wenn sie dort bestattet werden sollte. Dem Pfarrherrn, damit er die Jahrzeit auch verkünde, soll 1 gl., den beiden andern Priestern je 30 s., den Choralisten 1 gl. 10 s. gereicht werden. Der übrige Zinsertrag soll zu Ehren des großen Durstes, so mein getreuer Erlöser am hl. Kreuz erlitten, an den Fasttagen, als Freitag und Samstag, an einen Trunk Wein angewendet werden. Unter eben dem Datum schenkte sie für sich, ihren Eheherrn, für Tochter und Tochtermann und deren Kinder, für Bruder und Verwandte dem Convent 100 Gl. an eine ewige Jahrzeit mit zwei gesungenen Aemtern und eine hl. Messe.

Im J. 1685 vergabte Jungfrau A. M. Elis. Büntener, von Ury, 300 Gl. an 20 hl. Messen jährlich.

Joh. Melch. Schwerzmann, von Zug, sammt seiner lieben Hausfrau, M. Verena Schlumpf, stiftete 300 Gl. zur Unter-

haltung eines ewigen Lichts in der Kirche oder im Dormitorio, je nach Bedürfniß. Dagegen wünschte er einen Anteil am Gebet und den guten Werken der geistlichen Frauen. (anno 1703.)

Unter dem 17. Jänners 1708 urkundet Benedict Gärtner, von Einsiedeln, daß er dem Gotteshaus gegen die Verpflichtung von 40 hl. Messen und einer Jahrzeit hundert Pfund gelts Einsiedler wehrung, ist tausend Münzgl. vergabt habe.

Anna M. Suter, verehlicht mit Hrn. Hanns Jörg vñ der mur, stiftete (15. Jänners 1732) an 8 hl. Messen jährlich dreißig Pfund gelß alte gült. ³⁹⁾

Im J. 1781 vergabte Jos. Ludwig Hartmann, Caplan in Römerswyl, jedem der beiden Frauenklöster zu Mariä Opferung in Zug und zu St. Joseph im Muotathal 250 Gl. gegen die Verpflichtung einer ewigen Jahrzeit mit Lob- und Seelamt.

Der zehnte Artikel.

Verzeichniß einiger Gutthäter.

Hr. Jak. Fischlin, Pfarrer; Hr. Landamann und Pannerherr Wolfg. Dietrich Reding; Hr. Landamann Fr. Betschart auf dem Hof zu Ibach; Hr. Säckelmeister Joh. Fr. Räber; Fr. A. Barb. Balin, von Brunnen; Joh. K. Suter, im Thal; Igfr. M. Elis. Büntiner, von Ury; R. D. Beat Jak. Kränzlin, von Zug, Helfer im Thal; R. D. Balth. Ackermann; R. D. Sebastian Blunschi; Pannerherr Wolfgang Ludwig Reding; Hr. Melchior Schwerzmann, von Zug; Jungf. M. Anna an der Allmend, von Lucern; Hr. Kaspar im Moos, von Küsnach; Hr. Pantaleon Suter, im Thal; item Franz Betschart und Wendel Suter; R. D. Rudolf Bispling, pleb. in Root; Hr. Landamann Christoph Schorno; R. D. Joh. F. Suter, von Zug, Pfarrer in Walchwil; R. D. Joh. Georg von Euw, Pfarrer im Thal; R. D. Joh. Jost Leopold Bircher, Chorherr in Münster; R. D. Heinrich Strübi, Pfarrhelfer; R. D. Peter Degen, Pfarrer im Thal; R. D. Ludwig Hartmann, Caplan in Römerswyl; Hr. Statthalter Augustin auf der Maur; R. D. Johannes Schwerzmann, Pfarrer in Zug; R. D. Ulrich Schmidlin; R. D. Meinrad Villiger; R. D. Beat Hiestand; R. D. Melchior zum Käs, Pfarrer in Schwyz; R. D. Melchior Lindauer, sein Nachfolger; R. D. Joh. Leonard Kaiser,

Pfarrer im Thal; item die sechs ersten Beichtväter; R. D. Sebastian Meyer, Chorh. in Lucern; Hr. Landammann Rud. Reding und seine Ehefrau Elis. Inderhalde; Hr. Landammann Johannes Gasser; Hr. Siebner Heinrich Suter; Hr. Vogt Martin Degen und seine Ehefrau Margret Madin; Rathsherr Lienard Suter; Martin Rickenbacher und andere mehr.⁴⁰⁾

Der zwölfe Artikel.

Verzeichniß der Vorsteherinnen, vom Jahr 1586 an. ^{40 a)}

1. Frau M. Ursula Christen, von Beromünster, kam, wie früher erzählt, im J. 1577 aus dem Bruche bei Lucern hier an; sie starb im J. 1607.

2. F. Veronika Welzin, von Baden, wie die Vorgängerin Profesß in Lucern; legte 14 Jahre vor ihrem Tode, die Würde nieder, welche sie 40 Jahre lang ununterbrochen verwaltet hatte; sie starb am 2. Brachm. 1651. ⁴¹⁾

3. F. Verena Steiger, von Ury, geb. im J. 1596, Prof. im J. 1618, erwählt im J. 1636, starb im J. 1642.

4. F. Marina Betschart, aus dem Thale, geb. im J. 1591, Prof. im J. 1608, gew. im J. 1642.

5. F. Elisabeth Zimmermann, von Lucern, geb. im J. 1595, Prof. im J. 1611, gewählt im J. 1648, starb am 30. Heumonats 1657. ⁴²⁾

6. F. Martha Pfyffer von Altishofen, von Lucern, geb. im J. 1605, Prof. im J. 1621, gewählt im J. 1657, starb am 26. Jän. 1663. ⁴³⁾

F. Marina Betschart wurde wieder gewählt, der vorigen nachzufolgen, sie starb wohlverdient am 20. Winterm. 1669.

7. F. Clara Kleymann, von Meierscappel im Zugergebiet, geb. im J. 1638, Prof. im J. 1654, gew. im J. 1669, gab im J. 1682 ihr Amt auf. ⁴⁴⁾

8. F. Salome Kleymann', ihre leibliche Schwester, geb. im J. 1636, Prof. zugleich mit ihrer Schwester und M. Ludowica Sonnenberg, von Lucern, 20. Weinm. 1654; gew. im J. 1682, starb am 26. Weinm. 1700. ⁴⁵⁾

9. F. M. Theresia Räber, von Küssnach, geb. im J. 1658, Prof. im J. 1675, erw. im J. 1691, starb am 24. Sept. 1727.

F. Clara Kleymann, zum andern mal mit 19 Stimmen von 23 gewählt im J. 1694, resign. den 27. Heum. 1702, legte Jubelprofession ab am 25. Herbstm. 1704 und starb 1713.

10. F. Cäcilia Uttinger, von Zug, geb. im J. 1667, Prof. im J. 1685, am 12. Jän., gew. im J. 1702, resign. 1712, starb am 12. Brachm. 1727. ⁴⁶⁾

11. F. Maria A. Dillier, von Stanns, geb. im J. 1649, Prof. 22. Weinm. 1674, starb am 15. März 1715.

12. F. Ludowica Betschart, von Schwyz, geb. 24. Mai 1678, Prof. 24. Aprils 1697, erw. auf den Hinscheid der Vorgängerin; sie starb nach einer langen und gesegneten Verwaltung, zum großen Leidwesen nicht nur des Convents, sondern des ganzen Thals, am 12. Mai 1748, vier Jahre nach ihrer Resignation. ⁴⁷⁾

13. F. M. Theresia Betschart, Base der obigen, geb. 8. März 1714, Prof. 24. Weinm. 1730, erw. im J. 1744, stand dem Gotteshause 33 Jahre lang zu großem Nutzen vor, machte bedeutende Reparaturen an Kirche, Kloster und auswärts, und handelte mit männlicher Klugheit. Wiederholte Schlaganfälle bewogen sie, im J. 1776 zu resignieren; sie starb am 25. Aprils 1785. ⁴⁸⁾

14. F. Leopolda Herzog, von Münster, geb. am 4. Weinm. 1740, Prof. 10. Weinm. 1758, erw. im J. 1776, starb nach einer langwierigen Krankheit am 24. Heum. 1811. ⁴⁹⁾

15. F. M. Barbara Bürgin, von Art, geb. 28. Horn. 1744, Prof. am 6. Heum. 1762, erw. oder vielmehr erbeten im J. 1787. Anno 1795 war sie auf keine Weise mehr zu bereden, ihr Amt länger zu behalten. Mishelligkeiten wegen zwei jungen Klosterfrauen, die dem Convente aufgedrungen worden, mögen unter den Beweggründen gewesen sein. Sie starb als Schaffnerin, am 25. Jän. 1822.

16. F. Waldburg Mohr, von Lucern, Tochter von Franz Xaver Irene und M. Ursula Amrhyn, geb. am 5. Augst. 1745, Prof. am 6. Heum. 1762, erw. im J. 1795 am 22. Heum., starb am 3. Augst. 1828. Sie traf auf schwere Zeiten. Ihres Freimuths wegen wurde sie einmal von vier Franken zur Verantwortung nach Schwyz abgeführt. Sie zeigte überall Mut und männlichen Charakter. ^{49a)} Mutter Waldburg hat das höchst lückenvolle Protokoll des Klosters mit ihrer kräftigen Hand be-

deutend bereichert. Sie führte in demselben vom J. 1798 an ihr Tagebuch, in dem sie gewöhnlich al fresco niederschrieb, was sich in dem Gotteshause, oder auch im Thal, dessen Noth auch des Klosters Noth war, in den verhängnißvollen Tagen zutrug. Da die ersten Personalitäten derselben im Kloster ihre Einkehr nahmen und die F. Mutter mit ihnen verkehrte, so bezog sie ihre Nachrichten meistens aus erster Hand. Wir geben sie in treuem Auszuge, da besonders die detaillierten Rechnungen zu weitschweifig und ohne historischen Belang sind.

Am 2. Mai 1798, schreibt sie, zogen 500 Glarner aus dem Bernerbiet hier durch heim; über 200 übernachteten im Kloster und verzehrten bei 52 Gl., aber zahlten nichts. Am 25. Brachm. kamen, ein Inventar aufzunehmen, der Bürger Jakob Castel, Präsident der Verwaltungskammer, und Bürger Meinrad Suter als sein Secretair. Sie fanden, daß alles Capital in Summa 87,194 Gl. 24 ff. 2 a., die liegenden Güter auf 19,277 Gl. 6 ff. stiegen, an Schulden waren 8218 Gl. da. Die Schwestern machten sich auf ihre Trennung gefaßt. Am 26. Heumonat kam ihnen im Namen der Freiheit und Gleichheit, von Aarau das Decret, daß den Klöstern Helvetiens die Aufnahme von Novizen und Professen auf weitere Verfügung hin untersagt sei. Am 3. Augstm. ernannte die Verwaltungskammer den Bürger Altrath Karl Betschart zum Verwalter über das gesammte Klostervermögen, innere und äußere Haushaltung.. — Als am 12. Herbstm. bei 12,000 Franzosen, erbittert über die Schwyz, welche ihren Brüdern in Nidwalden einige Hilfe geleistet, das Land Schwyz besetzten, blieb das Muotathal, weil es sich still gehalten hatte, von dieser Last frei. Nur gelang es einem feindseligen Agenten in Brunnen, ihnen vom 16. — 21. Herbstm. gegen 50 Mann aufzuhalten. Am 6. Weinm. passierten 36, am 8. wieder 45 Reiter nach Glaris, von denen ein Theil im Kloster Quartier nahmen. Die Kosten betrugen 21 Gl. — Am 3. Winterm. kam ein Decret an den Verwalter, kraft dessen allen geistlichen Corporationen verboten war, Almosen zu spenden. (?)!

1799. Die Municipalität des Thals übergab am 15. Jän. an das Directorium in Lucern eine Petition um die Erhaltung des Klosters. Am 24. Jän. mußten wir den Franken ab unserm Hof in Schönenbuch 200 Pfd. Heu, am 28. der Verwaltungs-

kammer in Schwyz vier Fuder Scheiter auf Schwyz führen. Den 29. schickten wir auf Ansuchen der Municipalität ein Pferd nach Schwyz, am 1. Horn wieder 40 Pfd. Heu den Franken. — Als die Franken Ury anzugreifen suchten, kamen am 7. Mai ungefähr 2100 im Thal an; am 8. spiesen ein General mit 10 Oberofficieren im Kloster; sonst blieb es von Lasten frei. Bei den hohen Schneemassen vermochte die Colonne nicht über den Berg zu dringen und marschirte am 8. wieder nach Schwyz. Am 11. Mai erschienen ungefähr 2 Compagnien, den 14. wieder 248 Franken, um die Haussvisitation der Gewehre wegen zu halten. Wir hatten dabei 109 Gl. 20 f. Unkosten. Am 20. Mai kamen 250 Waadtländer, und blieben längere Zeit. Die Kosten mehrten sich; am 25. wurden sie durch 1000 Franzosen vermehrt. Am 28. drangen die Kaiserlichen mit schweizerischen Emigranten über den Bragel vor und trieben die Franken zurück: sie mußten aber am 29. wieder weichen, da sich bei 10,000 Franken unter Bürger General Lecourbe gesammelt hatten. Als diese, ob Schönenbuch zu der steinernen Brücke ⁵⁰⁾ gekommen waren, und die Clause passieren sollten, weigerten sie sich, vorzurücken, indem sie alle in diesem Loche verloren seien. Da zog, erzählt man, B. G. Lecourbe sein Kleid aus, und rief, den Säbel in der Hand, den Granadieren zu: wer ihn lieb habe, möge ihm folgen. So drang er mit dem offenen Säbel voran, die Granadiere auf dem Fuß ihm nach, diesen die übrigen Truppen. Die Kaiserlichen und Schweizer, unter dem Obersten Rovereo, kaum 1000 Mann stark, waren nur bis in das Ried vorgerückt, wurden hier angegriffen und zurückgeworfen, obwohl sie sich heldenmäßig schlügen. Dieser Tag war für uns und das ganze Thal ein Tag des Schreckens, indem die Franken, den Kaiserlichen bis an den Fuß des Bragels nachsehend, zuerst ganz wild thaten, und 3 Stunden lang plündern durften, einzige im Kloster nicht. Die meisten Einwohner hatten ihre Häuser im stich gelassen und sich in die Berge geflüchtet: vier Muotathaler wurden von den Franken erschossen. Wir hatten im Kloster einen verwundeten kaiserlichen und einen fränkischen Officier, auch fünf Sclavoner. Am 30. Albends fündete der fränk. Commandant, Bürger Coste, eine Brandstätzung von 60 Louiss'd'or an, die bis 7 Uhr in der Frühe zu erlegen seien. Den 31. haben hier zu Nacht gespiessen 8 Officiere und 6

Gemeine, am 29. waren es 15 Officiere und 7 Gemeine. Am 31. haben die Franken 7 Pfd. Fleisch, eine Zunge, 16 Brödli, dann wieder 8 Pfd. Fleisch gebracht. (Es folgt nun ein Verzeichniß ihrer Einquartierungen, an die zuweilen etwas Brod und Fleisch vergütet wurde.) Die Franken haben uns zwei Pferde gestohlen, beide zu 38 Dublen geschäzt.

Am 7. Brachm. um 1 Uhr in der Frühe brachen die Franken in aller Stille auf, nach Zug, weil die Österreicher am 6. Zürich im Sturm genommen hatten. Am 9. kamen 24 Kaiserliche und Schweizer, um zu sehen, ob kein Feind mehr da sei. Am 12. rückten über den Bragel 3500 Kaiserliche ein, am 14. weiter nach Schwyz; am 19. kamen wieder 150 Mann mit zwei Glarnerofficieren. Am 23. gelobten wir täglich auf ein volles Jahr ein Vater unser und Ave zu Ehren des hl. Josephs; auch hielten wir eine neuntägige Andacht.

Als am 3. Heum. die Kaiserlichen von den Franken bis gegen das Capucinerkloster in Schwyz zurück gedrängt wurden, dann aber die Franken wieder schlugen, flohen viele Bewohner von Brunnen und Schwyz hieher und weiter. Einige Tage lang war das Kloster mit Gästen angefüllt. Ein kaiserlicher General, sein Adjutant und ein englischer Oberst, die mit einem Bedienten hier am 9. zu Nacht spiesen, auch frühstückten, gaben 2 Kronenthl. Hauptmann Schindler von Glaris, der verwundet, sammt seinem Bedienten 14 Tage hier lag, zahlte für den Arzt 13 Gl., für Abwart 3 Gl. 10 S., für die Kost nichts, am 18.

Drei Engländer und zwei Herren von Bern, die am 6. Augstm. mit drei Bedienten und neun Pferden hier das Mittagessen nahmen und nach Glaris reiseten, zahlten 26 Gl. — Am 14. thaten die Franken auf die Kaiserlichen einen allgemeinen Angriff, in Brunnen, Seewen, Steinen, Einsiedeln, brachen nach hartem Streite bei Einsiedeln durch, und über die Berge nach Schwyz. Der Schwyz- Landsturm suchte sich hinter der steinernen Brücke zu halten; es wurden kaiserliche Verwundete ins Kloster gebracht; alles Volk aus den umliegenden Kirchgängen flüchtete sich und viel Geräth in das Thal, so daß beim ersten Anlauf über 300 Personen im Kloster Einfahr nahmen; viele flohen weiters nach Glaris, mit ihnen zwei Schwestern: Theresia Ulrich und Carolina Schuler. Am 15. nach Mittag langten das Ge-

schüz und die Pulverwagen, dann das kaiserliche Volk an; zwei Stücke und ein Pulverwagen wurden in die Muota versenkt. Wenige Stunden darauf folgten 3000 Franken und plünderten in allen Häusern. Die Geistlichen⁵¹⁾ und fast alle Muotathaler flohen in die Berge, so daß die Klosterfrauen beinahe die einzigen waren, die blieben. Gleich erschienen einige fränkische Officiere, beruhigten höflich die Schwestern und besorgten, daß eine gute Wache an die Pforte gestellt wurde. Das Kloster mußte aber an diesem Abend 400 Maaf Wein liefern, dazu 24 Officiere und mehr als 40 Gemeine speisen, so daß wir an diesem Abende nur im Kloster über einen Saum Wein verbrauchten. Schutz der Personen und des Eigenthums war uns zugestichert, doch verschwanden viele kleine Gegenstände in Diebständen. Altlandschreiber Meinrad Suter blieb etwa acht Tage bei uns, und hat uns als der einzige und beste Freund durch Rath und That unendlich viel Gutes gethan. Dann kam Pfarrhelfer (Rudolf) Tanner, der uns auch große Dienste leistete. Am 16. spiesen über 200 Gäste im Kloster; viele Leute von Schwyz kehrten heim. Am 26. um 2 Uhr früh brachen, bis auf eine Compagnie, alle Franken nach Glaris auf. Wir mußten allen Officieren zum Frühstück Käss, Brod, Wein, Kaffee, Branntwein, Fleisch und Würste, darüber noch Speisen und Trank auf den Weg geben. Um 7 Uhr kamen frische Truppen an; abends mit dem Stab Bürger General Molitor: er übernachtete im Kloster, gieng am 27. auf den Bragel, wohin wir das Mittagessen nachschicken mußten, und kehrte auf den Abend wieder bei uns an. Am 28. früh marschierte ein Bataillon Franken durch; die Kaiserlichen wurden beim Seeli angegriffen und nach Glaris gedrängt, dann warfen sie die Franken wieder zurück, und es wurden viele Verwundete gebracht: im Kloster lagen von denselben 8 Officiere und über 100 gemeine Soldaten; dazu kamen 3 Abwärter, ein Arzt und 3 Feldscherer. Täglich mußten wir unsere Fuhr mit Blessirten nach Schwyz schicken, und Brod für die Franzosen zurück bringen. Wir bekamen von ihnen am 31. für die Franken 58 Pfd. Fleisch und 24 Brödli; am 4. Herbstm. 18 Pfd. Fleisch und 14 Brödli. Vom 14. Augstm. bis 9. Herbstm. haben wir täglich 15—20 Officiere, 40—50 Gemeine gespeiset; oft spiesen im Kloster über 150 Personen. Was wir da verbraucht, ist zum Er-

staunen; ohne offenkundigen Segen Gottes hätten wir nicht ausgehalten.

Am 9. Herbstm. brachen einige Compagnien nach Glaris auf. Von fränkischen Officieren selbst dazu verleitet, schickten wir am 12. einen Expressen unter militärischem Geleite an B. G. Lecourbe nach Altdorf, der am 30. Mai uns auferlegten Contribution und der zwei gestohlenen Pferde wegen. Am 18. kam ein Dragoner als Ordonnanz vom Platzcommandanten in Schwyz, der uns im Auftrage B. G. Lecourbes auf ein Verhör über die Brandsteuer vorlud. Ich Schwester M. Waldburga Mohr verfügte mich mit Schwester Barbara Bürgi nach Schwyz, nebst dem Agenten Erasmus Schelbert und dem Municipalisten Jk. Ant. Föhn, weil auch die Gemeinde um 100 Louisd'or gebrandschatzt worden war. Wir trafen bei dem Platzcommandanten den B. Coste, Obersten der zwölften Halbbrigade, und trugen vor seinen Ohren den Verlauf vor, nebst den Drohungen, die B. Coste angewendet, gegen uns Klosterfrauen, sofern das Geld bis um 7 Uhr des folgenden Morgens nicht erlegt sei, seine schlechtesten Soldaten in das Kloster zu schicken, und uns nichts zu lassen, als die Augen im Kopfe um zu weinen; gegen die Municipalität, den Agenten und die übrigen Glieder vor den Kopf schließen zu lassen. B. Coste behauptete nur 100 Louisd'or empfangen zu haben, 60 vom Kloster, 40 von der Gemeinde. Die Aussagen wurden niedergeschrieben und von uns unterzeichnet. Am 19. wurden wir entlassen. Da der Regierungs=Statthalter Ischoffe eben in Schwyz angekommen war, so klagten ihm die beiden Municipalglieder ihr Anliegen. Er versprach, ihnen zum Recht zu helfen, und schickte nach Altdorf einen Expressen an B. G. Lecourbe. Dieser antwortete, B. Coste müsse auf künftigen Weinmonath 50 Louisd'or ersezzen, die übrigen 110 seien wirklich an Schuhe verwendet worden und an der Regierung zu fordern. Ich mahnte in der Mitte des Weinm. den Regierungs=Statthalter, erhielt aber weder Geld noch Antwort. Ein Pferd, das auf Requisition genommen worden war, konnten wir von der Municipalität in Schwyz auch nicht zurückhalten, weil die Gemeinde Muotathal keines stellen wolle.

Am 25. Abends ist auf dem Berge geschlagen worden. Am 27. um 3 Uhr Nachmittag kamen über die Kulm (Kinzigkulm) beiläufig 10,000 Russen und ein Regiment Kaiserliche in das

Thal, ohne daß jemand etwas von ihrer Annäherung wußte. Der fränkische Vorposten, 180 Mann, floh nach einigen Schüssen über Hals und Kopf, um 80 wurden gesangen. Zu uns kamen in das Hauptquartier der General Suvarow nebst dem Prinzen Constantin, ein Kosaken- und ein anderer russischer Obergeneral, ein verwundeter Major nebst vielen Officieren, Bedienten und Wachten. Sie hatten den Plan, blos hier durch, über Schwyz und Zug nach Zürich zu marschieren. Auf die officielle Nachricht vom Verluste Zürichs wurde am 29. Kriegsrath gehalten, und um 5 Uhr früh am 30. der Weg über den Bragel eingeschlagen, nicht ohne Widerstand der Franken; ein fränkischer Majoradjutant wurde uns verwundet gebracht. Nachmittag um 3 Uhr griffen die Franken auch im Ried an; — es entspann sich ein scharfes Gefecht: die Russen trieben die Feinde bis zur steinernen Brücke: bald wurden uns fünf bleßteste russische Officiere und viele Gemeine gebracht; dazu mußten wir für Verwundete 20 Maaf Wein und viele alte Leinwand schicken; auch 100 Ellen Tuch, welches bezahlt wurde. Vor Mittag kamen wieder viele Russen unter den Generalen Rosenberg und Föster über den Berg; wir hatten um 50 Officiere am Tisch, nebstdem reichten wir vielen Soldaten Fleisch und Fleischbrühe; auch ein fränkischer Grenadier-Lieutenant und etwa 80 Gemeine wurden eingebbracht. Diesen gaben wir ebenfalls Fleischbrühe.

Am 1. Weinmonath griffen die Franzosen, bei 10,000 Mann stark, wie man gesagt, um Mittag hinter der steinernen Brücke, in des Geisers Mattli, wieder an: sie schoßen erstaunlich viel, und das Gefecht war heftig, während dessen noch immer Russen vom Berg herabströmten. Die, welche um die Brücke schlugen, zogen sich besser in das Thal hinein, in die Hesigen, und stürmten hier auf die Franken; dann zogen sie sich weiter zurück bis auf unsere Großmatt, verfolgt von dem beständigen Feuer des fränkischen groben und kleinen Geschützes. Endlich ließen die Russen Sturm auf die Franzosen, etwa 800 Reiter auf den beiden Bergseiten, in der Mitte des Thals das Fußvolk. Die Franken wurden geschlagen; sie退ierten über Hals und Kopf, durch die engen Wege, über die steinerne Brücke, wo Viele hinabstürzten, theils im Gedränge sich gegenseitig hinabrissen. Das Fußvolk der Russen verfolgte sie nicht weiter, als bis nach Schönenbuch, die Reiterei aber

bis nach Ibach und darüber hinaus. Da wurden 11 fränkische Officiere, darunter ein General, sein Adjutant, ein Bataillons-commandant und 15 bis 1600 gemeine Gefangene eingebbracht. Fast allen hatten die Russen Stiefel und Schuhe, Habersäcke, Hüte, Hals- und Nasetücher abgenommen. Den Officieren gaben wir wieder Strümpfe, Nasetücher, Kappen, Weiler zu Hals-tüchern, so gut uns möglich war. Wir mußten uns aber vor den Kosaken sehr in Acht nehmen, indem sie nicht leiden wollten, daß man den Feinden was reiche. Die gefangenen Officiere waren alle in der F. Mutter Stube, der General mit seinem Adjutant in der Ofenkammer. Mit diesen beiden spies der Graf von Rosenberg und sein Adjutant. Die Soldaten wurden über die Nacht in unsrer Kirche, in den Gaden, auf die Tanzdièle (im Schützenhaus) und in andere Gaden gesteckt; sie bekamen gar nichts zu essen; am Morgen wurden alle, von einem russischen Bataillon begleitet, nach Glaris transportiert, nachdem jeder ein Stücklein Käſ bekommen. Es war traurig zu sehen, wie diese Leute, bei stürmischem, mit Schnee vermischt Regenwetter, ohne Schuhe und Strümpfe den rauhen Weg antreten mußten; nur dem General war Pferd und Alles gelassen worden. Auf den Abend des 1. brachte man viele Blessierte: einzige im Kloster hatten wir, von Franken 2 Officiere und 56 Gemeine, von Russen 11 Officiere und um 340 Gemeine. Noch viele lagen in andern Häusern, indem die Russen selbst die Zahl ihrer Verwundeten auf 5 bis 600 annahmen. Am 2. und 3. marschierten alle Russen, Reiter und Fußvolk über den Bragel bis auf die schwerer Verwundeten, ein Hauptmann, Feldscherer und 6 Krankenwärter. Am 3. Nachmittag kam, von 2 Dragonern begleitet, ein fränkischer Trompeter mit einem Schreiben von B. General Massena an den russischen Hauptmann. Gegen Abend folgten 3 fränkische Officiere, waren höflich und freundlich, und versicherten uns alles Guten. Am 4. zwischen 9 und 10 Uhr kamen viele fränkische Truppen hier an, und marschierten gegen den Stalden und Berg. Ein Bataillon machte Halt in unsrer Matte. Beim Mittagessen hatten wir einen General mit seinem Stab, dazu 30 bis 36 Gemeine. Eine Besatzung blieb: wir hatten also noch im Quartier 3 Officiere, 3 Feldscherer, einen Spitaldirector, einen Brodcommissair und einen Schreiber, 2 Dragoner und 12 Mann zur Wache,

58 bleßerte Franken, einen kaiserlichen Oberleutenant vom Peterwardeiner-Regiment mit seinem Bedienten, 11 russische Officiere mit 3 Bedienten, 63 Gemeine und 6 Abwärter, im ganzen 170 Personen. Am 5. starb ein russischer Officier, am 6. wurden 25 frakte Franzosen weiter geschafft, in den nächsten Tagen alle, die Officiere ausgenommen; dagegen wurden aus den Häusern 63 Russen gebracht, diese in den Gang von dem Convent bis zur Gaststube gelegt. Jeder bekam ein halbes Brödli, Suppe von 31 Pf. Fleisch, dann auch dieses. Auf unser Ansuchen an den Commandanten, diese Leute forttragen zu lassen, da das Gotteshaus mit einem unausstehlichen Geruch angefüllt wurde, verlegte er sie in die alte Kirche. Von den Officieren starben einer in der Gaststube, einer in der Weiberkammer, einer im obern Krankenzimmer, einer im Herrenhause. In diesen Tagen schickte die Municipalität von Schwyz eine Kuh, die wir sogleich schlachteten. Diese ganze Zeit durch konnten wir das Convent nicht beuügen, indem die Franken es als ihre Wohn- und Speisestube in Besitz genommen hatten. Am 9. Weinm. sind alle Franzosen nach Glaris abgegangen, die Spitalbedienung und 12 Mann Wache ausgenommen: bis zum 16. waren alle Verwundeten fortgeführt, und das Kloster völlig geleert.

Vom 27. Herbstm. bis den 16. Weinm. kamen wir an Speisen und Trank also aus, daß wir, ohne alles Mehl, das Brod für uns von Schwyz beziehen mußten; wir hatten über den andern Tag ein Brod, vertheilten selbes gleich und gaben in der Stille jeder Schwester ein Stücklein. Der Wein war auch aus gegangen; mehrmal ließen wir etwa zwei Maaf für Messwein und die bleßterten Officiere von Schwyz bringen. Gemüse war ebenfalls keines mehr da, Räben und Kartoffeln hatten meistens die Russen genommen (und im Heißhunger roh verzehrt), das gedörrte und grüne Obst war verbraucht.⁵²⁾ Gleich am 17. fiengen wir im Kloster zu puzen an; Zimmer und Gänge sahen ganz unflätig aus; der untere Gang war schon von den Russen zu einem Pferdestall gemacht worden; der Dünger lag mehr als Schuh hoch. Die Matten um das Kloster, in denen einige Tage lang, da die Russen hier waren, über 1000 Pferde herumstampften, waren rauh. Vom 15. Augstm. bis zum 1. Winterm. hielten wir gar kein Chor und läuteten weder Metten noch Vesper;

von da an bis auf Mariä Empfängniß wurden die Tagzeiten und Vesper im Chor gebetet. Was sie genossen, bezahlten die Russen meistens, nur für die Verwundeten nicht; die Kaiserlichen und Franken gaben nichts.

Am 4. Winterm. verreisete der P. Beichtiger nach Lucern, um eine milde Beisteuer für uns aufzunehmen. Gleich ist uns zugeschickt worden 2 Mütt und 1 Viertel Mehl, 160 Kabischäuptli, 120 Immie Birnenschneize, Rysten, Erdäpfel, an Geld 42 Gl. Den 6. Winterm. brachte man uns das Pferd ab der Requisition; aber wir mußten auf Befehl der Municipalität in Schwyz dem Fuhrmann Dominik Ulrich, dem wir schon zuvor freiwillig 4 Kronthalser gegeben, noch 2 Schilddublen entrichten. — Wir haben im J. 1799, beiläufig berechnet, Ausgaben gehabt für Franzosen, Kaiserliche und Russen: für die Franken 2117, für die Kaiserlichen mit dem Freichor 867, für die Russen 672, für die Glarner 339 Gl. Dazu für Heu, Gras, Contribution, 150 Pfd. Talglächter, 42 Maaf Russöl à 2 Gl., Holz zu Wachtfeuern, Fuhrlohn, Geraubtes und Gestohlenes; Summa 5164 Gl. Auch das Frauenkloster in Zug schickte etwas Unterstützung an Stockfischen und gedörrtem Obst. Die Verwaltungskammer in Zug bewilligte dem Convent, da durchaus aller Vorrath erschöpft war, Zinsen und Zahlungen nicht eingiengen, etwa 100 Louisd'or gegen Gültenhinterlage aufzunehmen.

Schluß.

Mit diesem Tagebuche sei nun das Gemälde von dem Ursprung, der Herstellung und den Schicksalen des Frauenklosters im Muotathale vollendet; — nur noch der treue Wunsch beigefügt, der göttliche Schirmherr der Kirche, der in unsern Tagen die Wurfschaufel allerdings mit strenger Hand führt, möchte dieses bescheidene und wohlthätige Gotteshaus, dessen Besitz für die Raublust wenig Lockung haben kann, noch lange schirmen gegen die Zerstörungssucht von außen, — und noch lang erhalten in brüderlicher Liebe zu Ihm, und in schwesterlicher Einheit von innen.

Peilagen:

1.

1544, 2 Horn.

(Klosterlade Muotathal.)

Den erberen vnd bescheiden geischlichen frowwen der Meisterinun vnd den frowwen gemeinlich des . . Samme- | nungen ze . . Muotachthal . . Enbüt ich Bruoder Cuno von Beringen . . Gardian ze Lucern minen gruoff in vnserm | Herren . . Von getrüber Sorge, so ich vnd min . . Orden zu üch vnd vwern vordern haben gehebt vnd noch habend | darumb von gemeinem Rat der bruoder vnd sunderlich vnsers vatters des Provinciales gebotte, so gib ich vch etlich | gesetzde, die ir alle vnd sunder fullend bi rechter gehorsam halten . . An dem ersten so wil ich daz ir enkein sele | gerät weder stech noch gesund, en kein von der ander geb noch nem, ane üwer Meisterin sunderlich vrlap . . Ich wil ovch bi | der selben gehorsam, daz ir eins gemeinen gaischlichen tuoches tragend, vnd daz mit vwers bichters sunderlichen urlop | vnd der Meisterin . . Ich wil ovch bi gehorsame, was in üwerm Huse beschikt, wort, werk, rätte, vnd getätte, die man | heimlich haben sol, bi üch alsus belibe, das si nüt geoffnet werden, weder fründen noch Lantlütten, ane alle guaerd | . . Ich wil ovch bi dem selben gebot, daz üwer enkein die ander betrieb mit vreuelen unwarhaftem worten da von | üwer keiner ere müg geswechet werden . . Ich wil ovch bi der selben gehorsam, das üwer kein en kein almuosen pfenninge | oder pfenninges wert vs noh inne hab, an der Meisterin vrlop, vnd och des bichters wissend, vnd ovch in die wise, daz | man persone nemme, die das almuosen ist . . Ich wil ovch bi dem selben gebot, daz üwer keine die in üwer gehorsame | hoerend, nieman kein kint vsser tovff hab durch gemeinses frides willen . . Als ir mich battend, daz man

üch erlöpte | in gehorsam ze enphadend person vor dem iar,
darzuo antwurt ich , daz ich daz stukke mir vnd min nachkommen
be- | halten wil . . Wele frowwe aber da wider tāte, vnd ovch
bruoder in üwerm samenunge , als es in der gesetzet geor- | denot
ist , vreuelich daz daz stukke bewaert worden , die sol man buessen
als ein vngehorsam person . . Daromb | daz dis gesetzd ganz vnd
staet belibe , so hab ich min Insigel an diesen brief gehenket . .
Der wart geben ze | Lucern do man zalt von Gottes geburt
Drüzenhundert iar , vnd vier vnd vierzig iar , An vnser frowen-
tag | ze der Liechtmesse. ¹⁾

2.

1347, 7 Winter m.

(Klosterlade Muoththal.)

Nos frater Bertholdus dei et apostolice Sedis Gratia Episcopus Perfectoniensis (?), vicegerens Rev. in christo patris ac | domini dni Episcopi constantiensis in Spiritualibus Generalis. Notum facimus vniuersis, qnod nos sub anno | domini M. CCC. XL. Septimo, feria quarta proxima post festum omnium sanctorum, capellam consecravimus | congregationis seu conventus in Muothenthal, constant. dyocesis, et vnum altare in ipsa capella | situm, ac cymeterium eidem capelle annexum, cum debita sollempnitate et consueta; | consecravimus in honorem beate Marie virginis, sti. Franscissi confessoris, ste. Clare virginis, | et sti. johannis Baptiste. Cupientes igitur premissa debito venerari obsequio, Nos | de omnipotentis dei gratia, Beatorum petri et pauli Apostolorum auctoritate confisi, omnibus christi fide- | libus vere confessis et

¹⁾ Das hängende Siegel stellt den Kopf des hl. Johannes, in einer Schüssel liegend, dar, mit der Umschrift am äußern Rande: †. S'. Gardiani. Lvcernensis. — Im innern Kreise sind die Worte zu lesen: Capvt. Iohis. (Siehe artistische Beilage Nro. 2.) Diese, so wie die beiden übrigen trefflich ausgeführten Zeichnungen (Nro. 1 u. 3), wurden durch unser verehrliches corresp. Mitglied, Herrn Emil Schultheß-Schultheß in Zürich, gefälligst dargereicht.

Ein zweites gar zierliches Siegel aus derselben Zeit ist dasjenige des Stellvertreters des Guardians, oder des Vicars der mindern Brüder zu Lucern. Der hl. Johannes ist darauf stehend mit dem Agnusdeistabe, abgebildet, und die Umschrift lautet in kräftigen Mönchslettern: † * S' * Vicegardiani * Lvcern *

contritis, ipsam capellam et altare in die dedicationis beatorum patronorum, quatuor festiuitatibus anni, quatuor festis beate marie virginis, omniumque apostolorum, et per octavas eorundem, ac omnibus diebus dominicis devote accendentibus, | octuaginta dies de iniunctis sibi penitentiis tam auctoritate nostra quam auctoritate domini | Episcopi constant. predicti, misericorditer in domino Relaxamus. Statuentes diem | dedicationis proxima die dominica post festum Beati franscissi confessoris singulis annis | sollempniter celebrari.¹⁾ Datum et actum Anno, die et loco predictis, sub sigil- | lo nostro Episcopali.²⁾

3.

1350, 15 Aprils.

(Klosterlade Muotathal.)

Nos Johanes dei gratia Episcopus Castoriensis, necnon suffraganeus Rever. in christo patris | domini volrici dei gratia Episcopi constant. Notum facimus per presentes, quod nos sub anno | domini M. ccc. quinquagesimo, feria quinta proxima post dominicam Misericordias domini Reconcilia- | uimus capellam et cimiterium collegij in Muotachdal; concedimus autem | omnibus fidelibus confessis et contritis predictam capellam visitantibus in dedicatione | et per octavas, quadraginta dies criminalium, et vnum annum venialium. In cuius | Rei testimonium nos qui supra duximus sigillum nostrum presentibus apponendum. Datum anno, die et loco predictis.³⁾

4.

1392, 22 März.

(Kirchenlade Illgau.)

Unser willig demüetig gebett vorgeschrieben, Lieber genädiger herr. Als wir üch vormals verschrieben hant | vmb ain schydung

¹⁾ Seit längerer Zeit ist das Kirchweih gedächtniß, wie in den übrigen Kirchen des Landes Schwyz, auf den zweiten Sonntag im Weinm. festgesetzt.

²⁾ Zwei Tage vorher war dieser Bischof in Schwyz, weihte den Chor und Altar des Frauenklosters auf dem Bach, und reconcilierte den Friedhof.

(Archiv daselbst.)

³⁾ Der nämliche Weihbischof reconcilierte Tags darauf Kirche, Friedhof und Kreuzgang der Frauen zu Steina in der Auw.

(Archiv auf dem Bach zu Schwyz.)

der cappell vff yllgöw, von der lütfilchen ze Müetental ze schayden, von stüken vnd | gebresten die wir bewiset hant, dz lüt vnd kind an die haylykayt des hayligen sacramentes des | Tovfes vnd begrebt versumet werden; Bitten wir üwer wirdikayt, dz ir dem Erwirdigen herren | dem Byschoff ze kostenz oder sinem vicarien schriben wellent, vnd üweren gunst dar in gebent, | dz vns die schydung vollange, won es vns not dürftig ist. So behalten wir üch üwer frighait, Lehenshaft, Recht vor, die zuo üch gehörent, als von alter herr an üch vnd vns komen ist. | Des ze vrfund so hannt wir Ich Johans Rynower, kylicherr ze Muotent-
tal, vnd die genosschaft vff | yllgöw erbetten den erberen herren her Ulrichen Branberg, filcherren ze sarnen vnd kamerer | der Technig ze lucern, dz er sin Insigel für vns an disen brief gehenket hat, doch mit der | beschaydenhayt, dz wir der Rechten lütfilchen an zehenden, der dryger opfer, vnd sellgerät | gehorsam wellent sin, dz ich herr Ulrich obgenanter durch ir bette willen hab getan, mir vnd minen | erben vnschädlich, won si vor mir des gyhtig waren, vnd won si aygner Insigel nit enhattent. | Geben ze Lucern in Costenz Bystum, do man zalt von Cristes geburt drüzenhundert Jar, vnd | dar nach in dem nünzigostenn vnd zwaz Jar, an dem nächsten fritag vor vnser frowentag, als Ir verkünd wart in ain vasten.

5.

1593, 9 März.

(Kirchenlade Illgau.)

Min dienst vor Lieber herre. Als villicht mer für üch bracht vnd komen ist | der gebrest des heiligen sacramentes des Touffes, der begrebt, vnd andere | sachen, So die genosschaft vff ylgöw hat, die da gehörent zuo | der filchen ze Muotental; darvmb auch die selb genosschaft in der | Cappell vff ylgöw ein pfruond mit einem priester meinent ze Stiften | äne schaden derselben ir Lütfilchen Muotental vnd eins ieflichen filch- | herren. Den selben gebresten ze verkomen, Bitt ich üch von miner | herschaft wegen vnd min selbs, dz ir Inen dz bestriten vnd gunnen | wel- len, wan ich Inen das auch erloupt vnd gunnen hab, also dz die | Cappell an die lütfilch gehören sol als vnz her, vnd auch miner | herschaft an der Lehenshaft, vnd eim filchherren an finen

rechten | vnschedlich sin sol. Datum in Baden ipsa dominica die,
quum Cantabatur Oculi. lxxxv tertio.

Reinhard von Wehingen,
Lantuogt.⁴⁾

Adresse: Dem Erwirdigen Herren Herren Burkart, Bischof
ze Costenz minem lieben Herren.

6.

1393, 13 Augustmonats.

(Kirchenlade Illgau.)

Burkardus dei gratia Episcopus constantiensis, omnibus pre-
sentium inspectoribus subscriptorum notitiam cum salute. Noveritis,
quod | vtriusque sexus habitatores loci vff Ylgoew, subditi Ecclesie
parochialis in Muotental, nostre Constantiensis dyocesis, nobis ex-
posuerunt, | quod propter ipsius loci a dicta Ecclesia parochiali
distantiam, montium ibidem altitudinem, pluviarum inundationem,
niuum magnitudinem, | et alias multiplices tempestates, ipsi habi-
tatores etiam diebus dominicis ac festiuis dictam Ecclesiam paro-
chiale visitare, et | etiam tempore opportuno Ecclesiastica sac-
ramenta ab ea percipere et habere non valeant, et quod etiam ex
hinc multi de ipsis habi- | tatoribus hucusque sine ipsis sacramen-
tis miserabiliter decesserint; et de salute suarum animarum salu-
briter cogitantes petierunt | per nos opportunum remedium adhiberi,
Offerentes se etiam adhoc, quod in Ecclesia vff Ylgoew, ab ipsa
Ecclesia parochiali in Muotental | dependente seu ejus filia exis-
tente, quam sibi etiam quo ad hoc conmodosam dicebant, velint
dotare vnam prebendam sacerdotalem | pro vno sacerdote ydoneo,
qui eis in divinis et ecclesiasticis sacramentis preesse valeat ac
presit etc. . Nos itaque zelum salutis animarum | ut salventur ha-
bentes, et quod propter hujusmodi casus Ecclesia de Jure etiam
de nouo esset edificanda; attendentes etiam de consensu patroni
et Rectoris dicte Ecclesie parochialis in Muotental, quem per li-
teras | nobis super eo ab ipsis transmissas cognovimus interces-
sisse, concedimus et ordinamus, quod presbyter in dicta Ecclesia
vff Ylgoew per presentationem ac institutionem canonicas uel alias
canonice presidiendus, | de cetero gerat curam animarum ipsorum

⁴⁾ Siehe Geschichtsfreund III. 88.

habitatorum loci vff Ylgoew, et sibi tamquam suus plebanus in divinis officiis ac Baptismo | et omnibus aliis Ecclesiasticis sacramentis presit, ipsaque sacramenta sibi ministret, et eos decedentes in cimiterio eiusdem Ecclesie vff Ylgoew sepelliat, seu Ecclesiastice sepulture tradat; quodque iidem habitatores eundem presbyterum tanquam suum plebanum in omnibus respiciant | et sibi obedient, et intendant eosdem habitatores in Ylgoew sic et pro tanto a dicta Ecclesia parochiali in Muotatal separantes et | segregantes, sic tamen, quod iidem habitatores ipsi Ecclesie parochiali decimas et in tribus precipuis festivitatibus oblationes per eos hucusque | persolui consuetas persoluant, sicut hactenus fecerunt: Adhibitis in hiis et circa hec verborum et gestium sollempnitatibus debitis et | consuetis. In quorum omnium testimonium sigillum nostrum Episcopale presentibus est appensum. Datum Constantie, Anno domini millesimo Trecentesimo Nonagesimo tertio, Idus Augusti. Indictione prima.¹⁾

7.

1448, 15 Herbstm.

(Fahrzettelbuch der Pfarrei Muotathal.)

In gottes namen, Amen. Kund vnd ze wysen sy allen mentschen, nu vnd ze Ewigen Zitten, das ein Erberen man us wallis genempt peter blöher von lettschen, durch gottes vnd syner würdigen muotter magtt maria, vnd durch sin selbs vnd durch Jennis blözers sins funs, vnd aller iren forderen, vnd durch aller gleubigen sellen heill willenn, Hat gegebenn XV. ganz quort rinch guldin den schwestern in der sammunge ze Muotachtal an hrenn gemeinen bruch vnd tisch, vnd ze stür vnd besserung Iro plsruenden. In den wortten, das die selben schwestern die da sind in der regel Sant Franzissen, vnd gott dem allmechttigenn vnd vnser liebenn frauwen dienende sindt, vnd alle ir nachkom-

¹⁾ Dieser Brief ist zudem noch in einer beglaubigten pergamenen Abschrift vorhanden, ausgestellt und bestiegelt in der St. Peterskapelle zu Lucern, durch Decan (Ulrich Dörenschäz) und Capitel der vier Waldstätte (decanatus Lucernensis), am 19 Janvers 1395. Das oblonge Capitelsiegel, Bischof Leodegar mit Stab und Bohrer, hängt. Die Urkchrift selbst wiesen dem Capitel vor zwei achtbare Männer aus dem Muotathal, Ruedinus Gredel und Heinrich Lutzman.

menden hin für yemer Ewenglichen alle Jar Ferlich, vff Sunantag
ze vesper vnd morndes vff den montag nechst nach des heligen
crüzes tag ze herpst, des obgenampten petters blözers vnd Jennis
sins suns vnd aller irforderen Jarzitt, haben vnd began sel-
lendt mit ir ernstlichen gebette singenn oder lesen, und mit an-
deren gottsdienst, Als sy darum gott vnd der weltt antwurten
wessen. Vnnd hand disers gelt zuo der obgenampten schwösteren
handen empfangen vnd ingenomen Volrich am Ried vnd volrich
schmidig von dem Eegenampten Jennis blözers von Lötsch; vnd
geschach zuo schwiz in des landtschreibers hus vff sunentag nechst nach
des heligen crüzes tag zuo herpst. Anno domini M. CCCC. xlviij.

Anmerkungen.

1) Muota, die Endsyllbe betont, früher Muotach, wenn das Wort vom keltischen mod oder muod, verwandt mit dem lateinischen motus abgeleitet wird, heißt rasches Wasser. Wirklich hat diese Na bedeutenden, zuweilen starken Fall, hiemit einen raschen Lauf. — Im Archive Schwyz kommen vor: Rudolf Walch von Mutathal (24. Aprils 1313.) — Werner Schriber von Muotachthal. (22. Brachm. 1378.) Und im uralten pergamenen Jahrzeitbuche zu Seedorf zählt eine Hand aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts unter den Gutthätern dieses Lazaritenhauses auf: **Frater wolricus de mwotactal et uxor eius richenza soror.** (1. a.) Und eine weitere Hand aus dem 15. Sec. beim 8. Mai: **Soror Rikuoncha nostre domus, de muochtatal.** (5. b.)

2) Der Kirchgang, in einer Strecke von 5 Stunden das ganze Thal von den Glarnermarken bis zur Pfarrei Schwyz umfassend, wird, mit Schwyz und Steina zu den drei ältesten Kirchgängen des Landes gerechnet *), und muß sehr früh durch aus Italien verdrängte und im Thale niedergelassene eifrige Christen entstanden sein. Die älteste Pfarrkirche stand, etwas tiefer als die neue, grad unter dem sogenannten Kilchstein, einer senkrecht in schwindlichte Höhen aufsteigenden Felsenwand, gegen deren herabbrökelndes Gestein ein dünnes Gehölz sie nothdürftig schützt. Weil im 14. Jahrhundert die ältesten Documente durch einen Brand verloren giengen, so kann (sagt Fassbind, III. Band S. 166.) nur aus dem niedern, finstern Bauwerke selbst, das den einzigen, Altar nicht im Chor, sondern am Glockenturm zur Evangelienseite hatte, auf das hohe Alterthum desselben geschlossen werden. Dieser Thurm oder Wendelstein schien, als seine dicken und eisenharten Mauern mit größter Anstrengung (1780) zerschlagen wurden, über tausend Jahre alt. Die neue, im Jahre 1792 ausgebaute Pfarrkirche kann als ein Meisterwerk richtigen Geschmackes angesehen werden. Dieselbe und das Kloster nebst vielen zerstreuten Wohnungen stehen auf einer vom Ufer der Muota mäßig ansteigenden Abdachung, welche von einigen Wildbächen durchfurcht wird. An dem Hofbache, der, sorgfältiger eingedämmt die Güter des Klosters eine Strecke weit durchläuft und in schiefer Richtung in das Muotabett ausmündet, soll die Ahaburg gestanden haben, auf welcher nach Fassbind herrschaftliche Amtsleute saßen (?)

*) Mit eigenen Pfarrechten kommen erst im 14. Jahrhundert dazu: Morsach, Art und Ilgau, letzteres 1393. (Urk. vom 13. Augstn. Seite 139.)

3) Die alten Saumstraßen, die von Glaris her über den Bragel, von dem untern Zürchersee durch das Wäggthal an die Muota, und über das Liblisbühl nach dem Schächenthal und Ury führten, unterhielten eine engere Verbindung dieser Länder mit dem Muotathale; daher die vielen Glieder der ersten Sammlung aus diesen Nachbarschaften. Auf eine nähtere Verbindung mit Glaris deutet noch ein anderer Umstand. Das Fest der heiligen Feliz und Regula wurde im Muotathale ehmals als festum 2. classis gefeiert. Ich habe, sagt Fazbind (III. 216.) fragmenta von einem viel hundertjährigen Choralbuch aus dem Muotathale zuhanden bekommen, worin das officium proprium dieser Heiligen sammt sehr seltsamen Choralnoten enthalten waren. Ich führe das Invitatorium aus der Metten an: *Expergiscimini omnes et evigilate! Summum regem Christum adorate, qui sanctos suos Felicem et Regulam coelestem hodie assumpsit in patriam. Isti sunt sancti qui pro Dei nomine sua relinquentes omnia bona advenerunt in hunc locum accipere triumphum martyrii.* Ein Stück dieses von Hrn. F. angeführten Choralbuchs findet sich im Jahrzeitbuch der Pfarrkirche eingebunden, welches im Jahre 1567 gemacht wurde „vnder Melcker schmidig waß dozemal filchenvogt, vnd der Ersam wyl wolgelert Herr Hans pfannenstil von Staffenspurg waß Filchherr — Wardt ze Lucern by Watt Rippel mit dem Hegerlischulmeister gemacht als obstatt vff den vsgenden augsten, vnd Hans Büeller was domallen Sibner.“

4) Die Notizen sagen, die Thalleute, denen die Schwestern durch Unterricht ihrer Kinder lieb geworden, seien ihnen erkenntlich und geneigt gewesen, obwohl es auch an Solchen nicht gefehlt, welche dieselben, da sie für Beguinen gehalten wurden, der Ketzeret beschuldigten. So viel ist anerkannt, daß diese Vereine, theils aus dem Bedürfniß, durch die Kreuzzüge verwaisete Jungfrauen und Wittwen zu versorgen, theils aus dem Streben nach reinerem Wandel entsprungen, eifrig in der Krankenpflege waren; — die Begharden aber oder Lollbrüder gewannen Beifall durch Arbeitsamkeit, Krankenpflege und Jugenderziehung. Mit ihnen wurden aber verwechselt, waren übrigens oft auch eins, und nannten sich ebenfalls Begharden und Begutten, die Brüder und Schwestern vom freien Geist, aus den zersprengten Resten der Katharer und Albigenser hervorgegangen. Diese fröhnten, ihre Ausschweifungen mit biblischen Aussprüchen deckend oder rechtfertigend, einer wilden Sinnenlust, zogen bettelnd umher, und wiegelten Mönche und Nonnen auf, gleich ihnen ohne Regel zu leben, und sich blos von Gott und dem freien Geiste leiten zu lassen. Überdem erlaubten sich viele Beguinen und Begharden, obwohl sie, ohne alle Verbindung mit dem jungen Orden des heiligen Franciscus, ihre Regel sich selber vorschrieben, dennoch allmälig den Namen des seraphischen Vaters anzunehmen und nach Art der Ordensglieder in grauem Gewande zu erscheinen. Da hieraus viele Verirrungen und Aergernisse entstanden, so drang der gesammte Orden auf dem Concilium zu Lyon — im Jahre 1245 — darauf, daß beschlossen wurde, diese freien Genossenschaften sollten entweder eine approbierte Regel annehmen, oder denn aufgehoben werden. — In einem Schirmbriefe, welchen Ammann, Räthe und die Gemeinde

des Landes Schwyz an Abt und Convent des Gotteshauses zu den Einsiedeln ausstellten, noch im Jahre 1434, ist von Beguinen die Rede: „was ein Abt mit seinen Conventherren oder sonst mit seinem Caplan, es seien geistliche Ordensleute oder Weltpriester, auch mit den Brüdern vnd Beginen zu den Einsiedlen thun, werben, wandlen vnd lassen wird, daran wollen sie ihn nicht irren noch verkümmern.“ Es sind ohne Zweifel diejenigen Waldschwestern, welche schon im 13. Jahrhundert, nicht „die Anbetung der heiligen Jungfrau,“ wie G. Meyer von Knonau in seinem Kanton Schwyz (S. 233) meint oder sagt, dahin führte, sondern die, wie er 3 Zeilen dieser sich berichtet, **Deo Famulantes sorores sylvestres** genannt wurden.

5) Hermann, Ulrichs Sohn, aus dem alten und ansehnlichen Geschlechte der Freien von Rüegg, zugleich Chorherr in Bosingen, war Ende des 13. Jahrhunderts Leutpriester in Zürich (Urk. vom 6. Brachmonat 1275, Stadtarchiv Zürich, vom 8. März 1277, Archiv Wettingen, vom 8. Februar 1287 im Staatsarchiv Zürich), und nach Langs Grundriß (fol. 882), Schiedsrichter im Jahre 1303; — ein R. D. Joannes von Rüegg kommt im Jahrzeitbuch von Art als Pfarrer daselbst vor im Jahre 1140. Bedenkt man, daß das Habsburgisch-österreichische Haus durch Lenzburgische Erbschaft, Collator der Pfarrei Muotathal bereits im 14. Jahrhundert war, wie aus zwei Urkunden in der Kirchenlade auf Illgau *) erhellt, so kann man sich erklären, wie ein Chorherr zu Bosingen, das c. 1285 von Froburg an Habsburg gekommen war, Kilchherr im Muotathal sein konnte. So verleiht Herzog Leopold im Jahre 1324 die Kirche zu Steina, so Herzog Albrecht im Jahre 1337 die Capelle zu Morsach — (Geschichtsfreund I. 49. 51.) Es hat übrigens den Anschein, daß Hermann längere Zeit im Thale sich aufgehalten habe.

6) Der Orden des seraphischen Vaters Franciscus breitete sich, ein Beweis, wie ganz angemessen er den Bedürfnissen seiner Zeit war, mit unglaublicher Schnelligkeit aus. Die Gluth der heiligen Liebe, die den Stifter früh verzehrte, griff mit reißender Gewalt um sich, so daß Unzählige mit ihm wetteiferten, durch die Thorheit des Kreuzes und den Adel der Armut den Glanz und die Reize der Welt als Auskehricht betrachtend, verachtet und arm zu sein. Das erkannte und beklagte in einem Schreiben an seinen Herrn Peter von Vineis, Friedrichs II. verschmizter Kanzler. Sie, die mindern und die Predigerbrüder, schrieb er, haben, uns zu schwächen, zwei neue Brüderschaften gebildet, die Männer und Frauen ohne Unterschied umschließen. Alles eilt dahin, und kaum findet man noch eine Person, deren Namen dort nicht eingeschrieben wäre. (Geschichte des heiligen Franciscus von Assisi. Von F. Chavrin de Malan.) Als daher im Jahre 1219, kaum 13 Jahre, seitdem er, die Blume der Jugend, wie die Bewohner von Assisi den reichen, lebensfrohen und mildherzigen Jüngling nannten, seinem vom Stolze verhärteten Vater Abschied gegeben, 6 Jahre, seitdem er seiner geistlichen Tochter Clara feierlich den Habit angezogen und die Regel vorgeschrieben hatte, Franciscus das zweite

*) Siehe S. 137. 138. Nro. 4 und 5.

Generalcapitel um seine geliebte Capelle versammelte, fanden sich bereits bei 5000 Brüder ein, wurden über 500 aufgenommen. Da die Menge, welche mit ihm in Armut und Buße selig zu werden verlangte, Männer und Frauen, Ledige und Verehlichte, Begüterte und Dürftige, schaarenweis ihn umstürmten, so gründete er für sie den dritten Orden, der Büßenden, welche theils in Communitäten, theils frei in den gewöhnlichen häuslichen Verbindungen lebten.

Der erste seiner Schüler, der über die Alpen stieg, Buße zu predigen, war Johannes von Penna. Nachdem er von seinem seraphischen Vater den Segen empfangen, kam er im Jahre 1216 mit 60 Gefährten in Deutschland an. Ausgedehnter war die Wirksamkeit des Bruders Cäsarius, von Speier. Da er an der Kathedrale dieser Stadt eifrig das Predigtamt versah, und *contra vitia et mores enormes perversi illius saeculi severius* die Ruthé schwang, so fand er sich genötigt, dem Todeshafte der Unbußfertigen zu entweichen, gieng über die Alpen und kam zu dem Vater Franciscus. Dieser nahm den durch Wissenschaft, Geistesleben, reinen Wandel und Liebe zur Armut ausgezeichneten Priester gern in seinen Orden auf, und übertrug ihm die Regel, die er selbst in schlichten Worten verfaßt hatte, in evangelische Ausdrücke zu kleiden. Im Jahre 1221 wurde er von Franciscus über die Alpen zurückgesendet, und begründete den Convent in Augsburg, ordnete auch einige seiner Brüder nach Gölln, andere nach Sachsen ab, mit solchem Erfolge, daß zehn Jahre später sich in Worms schon ein zahlreiches Capitel versammelte, in welchem Bruder Cäsarius dem Br. Thomas von Celano als dem Custos am Rheine die Convente von Speier, Straßburg, Worms, Mainz und Gölln unterwarf. Im Jahre 1230 wurde bereits auf dem Capitel in Assisi die deutsche Provinz in zwei, die Sächsische und die Rheinische getheilt; — neun Jahre, und eine dritte Provinz entstand, die von Oberdeutschland oder Straßburg, von der Rheinischen getrennt. Der Orden wuchs in den deutschen Landen so schnell, daß Johannes von Parma, der sechste Generalminister desselben, das zehnte Hauptcapitel im Jahre 1248 zu Mez in Lothringen hielt, und daß im 19. zu Straßburg, im Jahre 1282 drei und dreißig Provincialminister, vier Bischöfe des Ordens nebst mehreren Fürsten erschienen. Schon vor der Mitte des 14. Jahrhunderts bestanden nur in der Straßburger-Provinz 58 männliche Convente, 24 für Clarissinerinnen und 21 für den dritten Orden; — von den ersten, um blos die näheren aufzuzählen, in Basel, Bern, Constanz, Freiburg im Nechtland, Königsfelden, Lindau, Lucern, Schafhausen, Solothurn, Zürich; von den zweiten in Basel, Fraubrunnen, Königsfelden, Paradies; von den dritten in Bern, Freiburg im Nechtland, Lindau, Muotathal, Rheinfelden, Schafhausen, Bonnenstein.

7) Urkunde im Geschichtsfreund IV. 279, wo auch das in rothem Wachs hängende Siegel des noch jungen Convents besprochen wird, von welchem wir eine trefflich gelungene Nachbildung in der artistischen Beilage dieses Bandes geben. (Nro. 1.) — In einer sehr saubern, etwas jüngern Copie, ebenfalls auf Pergamen, heißt es Zeile 4 statt heilichen—offenlichen; das offen im Original scheint wirklich auf ausgekrafter Stelle zu stehen. Ferner ist in der Copie,

was immerhin geschichtliche Bedeutung haben mag, die Stelle: „Wir sigen auch“ . . . bis: „Unde habe auch gelobot“ . . . in der Zeile 6 bis 8 weggelassen. Nach der Chronica hatte Hermann den Entschluß der Sammung, seiner Weisung zu folgen, dem F. Joannes de Ciela, Guardian der Barfüßer in Lucern berichtet; dieser im Jahre 1284 zwei Conventualen zu den Schwestern abgeordnet, qui eas suis exhortationibus et piis alloquiis in bono conformantes, rebus spiritualibus erudientes, tertiam regulam S. P. Francisci praescribentes, deinceps quotannis religiosam visitationem instituerunt. (Von dieser visitatio vernimmt man nichts bis ins 17. Jahrhundert.) Wie stimmt aber das Jahr 1284 mit dem so eben angerufenen Briefe vom 24. Brachmonat 1288 überein, wo denn unter andern mindern Brüdern als Guardian von Lucern ein Rudolf erscheint?!

8) Die Urkunde (Seite 135.) gibt Weisungen für Ordnung und Zucht überhaupt, ohne besondere Andeutung auf den dritten Orden. In der alten Erzählung einer Klosterfrau heißt es: „was aber solche — die ersten Glieder der Sammlung — für regulas vnd auch für ein habit gehabt vnd getragen, ist nit mer bewußt . . . Hermanus von Nüsegge Kilchher zuo Muotathal hat anno 1288 diese Versammlete dahin gebracht dz si die patres conventuales ord. S. Francisci in luccern für ire geistliche obrigkeit angenomen . . . erst aber anno 1344 von besagten Klosters guardiano die regulas empfangen: was aber diese für reglen gewesen auch was si für ein habit empfangen ist nit bewußt, vnd hat man nit one allen grund gemuothmasset, dz solche reglen vnd habit Clarissen ordens möchten gewesen seyn, in deme solche die Bildnus S. Clare virginis sowol in dem Choraltar als an der rechten Seitenmauer der Kirchen gesetzet haben . . . Durch die Verödung im 16. Jahrhundert habe dann der Clarissenorden ein Ende genommen.“ Eine, doch sehr schwache Bestätigung dieser Ansicht liegt in einem Abläßbriefe, welchen Pius VI. am 3. Christi. 1793 dilectis in Christo filiabus Abbatissae seu Priorisse et Monialibus monasterii Montium, ordinis S. Francisci sub Regula S. Clarae in valle Mutha erneuert.

9) (s. Seite 136.) — Hr. Fäßbind, dem es zuweilen geschah, daß er zu flüchtig überlas, übersah in der Weihungsurkunde nach den Zahlzeichen das Wort *septimo* und setzt demnach 1340; ferner gibt er den Sonntag nach Franciscustag als den Weihungstag an, da dieser Tag doch erst auf die Zukunft hin vom Bischof als Kirchweihtag bewilligt wurde. Zwar, nach einer Randglosse zu schließen, schöpfte er diese Angabe nicht aus dem Weihbriefe selbst, sondern dem Jahrzeitbuche der Pfarrkirche, wo die Jahrzahl übrigens richtig angegeben ist.

Woher es gekommen, daß drei Jahre nach der Einweihung eine Reconciliation der Capelle und des Friedhofs vorgenommen werden mußte, kann nicht ermittelt werden. Die Notizen sagen, der Weihbischof Johannes sei ordinis Minorum gewesen, und habe die Entföhnung ohne Unkosten der schuldlosen Versammlung ausgeführt. Die Urkunde hierüber vom 15. April 1350 ist wirk-

sich äußerst arm in der Ausstattung: auf dürtigem und rauhem Pergamentfleck eine sehr nachlässige Schrift, das Siegel am ausgeschnittenen Riemen. (§. Seite 137.)

⁹ a) Das alte pergamene Jahrzeitbuch zu Seedorf nennt sie (S. 13.) Mechtild. „Cuonrat steiner vnd Hemun sin wirtin, vnd Mechtihilt sin tochter Kloster frow ze muottachtal.“

¹⁰) Das zuverlässigste Verzeichniß der ersten Mitglieder in der geistlichen Sammlung ist im Jahrzeitbuche der Pfarrkirche zu finden, wo sie alle, Schwestern, Brüder und Wohlthäter zusammengestellt sind, 79 an der Zahl, mit dem Schlusse: Im 1578 Jar.

Der Herausgeber hat sich erlaubt, das Verzeichniß Herrn Fassbinds, unbeschadet seiner Abtheilung in drei Zeiträumen, die ziemlich gewagt scheint, nach dieser Quelle zu berichtigen; denn er hat einmal unrichtig gelesen, die unverständliche Stelle: Hanns von Gur wibb muter, vnd Fr. Mechtild von Glaris weggelassen, dagegen die beiden Blözer, Wohlthäter, unter die Klosterleute aufgenommen.

¹¹) Die Madin waren ein Geschlecht aus dem Thale.

¹²) Die Urkunde ist bisanhin zu Schwyz nicht entdeckt worden.

¹³) Hier tritt ein langes Schweigen ein, in welchem weder über das innere noch äußere Leben der geistlichen Versammlung nicht ein Wort zu vernehmen ist, weder in Fassbind, noch in dem ohnehin höchst lückenvollen Protokoll des Klosters, noch in irgend einer andern Schrift. Als ein verlorner Lichtpunkt in dieser Dunkelheit kann ein kleiner Brief betrachtet werden, in welchem Rudolf Siluo Landman ze swiz für sich vnd seine Erben urkundet, daß er sich mit der Meisterin vnd den geistlichen Trouen des Klosters im Muotathal um alle Stöze gütlich vertragen, sei's um seine phruond old vmb geltschuld, vnd von ihnen sechzig phunt stebler münz vnd fünf vnd vierzig phunt empfangen habe. Für ihn sigelt der bescheidene Mann Cuonrat weibel lantman ze swiz. Geben am nächsten Montag nach St. Martis Tag (13. Winterm.) anno Dni. MCCCLXIII.

¹⁴) Das Bild mit einem im Rücken desselben angebrachten leeren Raum ist vorhanden, noch gut erhalten; — über die Schriften weiß niemand Auskunft. Wie überhaupt das Bild aus Holz, noch mehr, Schriften, wenn selbst auf Pergamen, in der feuchten vielmals durchwässerten Erde vergraben, sich über ein Jahrhundert erhalten konnten, ist schwer zu fassen. Das Bild wäre nach der Sage durch die Überschwemmung im Jahre 1628 oder eher 1639 zu Tage gefördert worden.

¹⁵) Das Klosterprotokoll schaut die Sache nicht so arg an. Die Schwestern, äußert es sich treuerzig, lebten — unter dem Gehorsam vorbenannter Väter ordinis Minorum — gar in einem frommen und exemplarischen Lebenswandel, bis auf anno 1525 oder 30, zu welcher Zeit sie zwar von ihrem heiligen Berufe keineswegs abgewichen, sondern der schändlichen Empörung und Zwiespalt des Glaubens halber, seind die liebe vnd einsame Täublein aus den Felsen-

flimmen dieser ihrer Wohnung gewichen, theils aus Forcht, sie möchten von den Raubvöglen, so sich von der Kirche Gottes getrennt, ergriffen und erbärmlich erwürgt werden; theils, weil ihnen ohne allen Zweifel in diesen betrübten Zeiten die Lebensmittel abgegangen oder schwerlich haben zugebracht werden mögen. Sie haben sich hiehin und dorthin in Sicherheit begeben, also daß dieser Ort, wie das Kloster Paradies auch in die 40 Jahre, ziemlich lang verlassen blieb.

16) Der zu Lucern verwahrte Abscheldband Nro. X. aus den Jahren 1575. 1576. 1577 enthält nichts hierüber.

17) Damals war es noch Schwesternhaus genannt, indem das im Jahre 1614 neu ausgeführte Klostergebäude im Steinbruch, nun kurzweg Bruch, erst am 15. Mai 1619 bezogen wurde. Die ersten Schwestern waren, 5 an der Zahl, als Tertianerinen, im Jahre 1498 von Solothurn nach Lucern gekommen, und hatten sich durch Krankenpflege Gunst erworben. Im Jahre 1625 giengen sie als Clausurerte definitiv zu den Capucinern über.

18) Auf einem Zeddel aus dieser Zeit, von der Hand der Schwestern Veronika steht: Was für Kilchen Züg wir funden hand. ein klein felchli vnd bla-
tena (patena), 2 schlechte korperal truken vnd korperal, ein mäfftizlt, 2 schlählt
alpa, vnd 3 humeral, ein böf fidigs mägwand das man nit hat können bru-
hen, ein rot wulis, 2 Crucifix, ein gar schlählt dafeln vnd heiltum, 2 möschli
kerzen stok, 3 hölzin, ein wiekesel, die schälen . . . mir hand vf die sibenzig
gulden daran verbuwen, one was iez kilchen züg vnd ziert kleinat sind.

19) Dagegen sagt das Klosterprotokoll: Darauf, nach den zwei ersten, wurden wieder aufgenommen, allhier eingekleidet, und legten Profession ab die Schwestern M. Elis. Wartis, von Zug. Auch in dem sehr fleißig gehaltenen Professionsprotokoll zu St. Anna in Lucern ist keine Spur zu finden, daß je eine Schwestern dort für das Muotathal aufgenommen oder erzogen worden sei.

20) Sie findet sich abgebildet in der: *Series chronologica Fratrum ac Sororum, qui in alma provincia Argentinensi superioris Germaniae ordinis Minorum Conventualium ab anno 1208 usque ad annum 1660 sanctitatis fama prae ceteris floruerunt.* Wirklich starb sie im Rufe der Heiligkeit, im Jahre 1598.

21) Es sei hier erlaubt, dieser schwachen gottseligen Nonne, in welcher die Kraft des Herrn so viel vermochte, einige Zeilen zu weihen. Sie, eine arme Magd, war das Gefäß, das Er auserkohren, das verarmte, verödete Kloster an der Muota wieder zu beleben und zu heben. Sie stammte von armen Eltern in Baden, sollte schon in jungen Jahren ihr Brod sich selber verdienen, und kam nach Lucern. Hier sammelte sie sich, mit glücklichen Anlagen ausgestattet, im Stand einer Dienstmagd mancherlei Kenntnisse. Bald aber trieb ein innerer Drang zu dem Klosterleben sie fort; — sie kam, durch geistlichen Rath ermuntert, in das Muotathal, und bat um Aufnahme. Zwar hatte sie dem armen

Kloster an haarer Aussteuer kaum einen Sparpfennig aus ihrer Dienstzeit anzubieten; allein ihr ganzes äußerliches Wesen, der sanfte Abglanz von Unschuld, Friede, Klugheit und Zurückgezogenheit sprach für sie. Im Jahre 1596, im 24. ihres Alters, legte sie die feierlichen Ordensgelübde ab, und erhielt den Namen M. Veronika. Da sie mit ausgezeichneter Geschicklichkeit, milde Demuth und männliche Klugheit verband, so wurde sie schon nach zwei Jahren zur F. Mutter erwählt. Dieses Amt versah sie, fast ununterbrochen, 40 Jahre lang, brachte dem Gotteshause neues Ansehen und Vertrauen, eräusnete das Vermögen desselben, und gewann 27 junge Schwestern, welche sie, eine große Verehrerin des Kreuzes, vorzüglich an dieses wies, von diesem Lehrstuhle der göttlichen Liebe aus Gegenliebe zu lernen und zu schöpfen. Sie starb nach einem mühen- und segensvollen Wirken, als eine heilige Frau verehrt, im 80. Jahr ihres Lebens.

22) Faßbind berechnet die Summe dieser Heimsteuern auf mindestens 50 tausend Gl. Sie möchte wohl tiefer stehen. Einmal die zwei Schwestern Zimmerman von Lucern, einer wohlhabenden Familie, welche durch bedeutende Gaben unter die ersten Wohlthäter des Klosters gezählt werden muß, (Elis. prof. 1614, und Luitgardis, prof. 1621.) brachten jede nur 800 Lucerner Gl. ein. Auch bestand nach einer Rechnung vom Jahre 1644 das Vermögen des Klosters blos in 7170 gl. Capital, die zu 5% außer Landes, und in 8993 gl. die zu 7½ % im Land angelegt waren. Zudem brachten diese reichen Heimsteuern dem Gotteshause nicht allen Segen: die Verhättschelung reicherer Novizen, und die gegenseitigen Vorwürfe der hablichern und der dürfstigern Schwestern erweckten und unterhielten einige Zeit viel Nebermuth, Neid und Unfrieden. Eine specificirte Rechnung, von der gleichen Hand, wie die oben betrührte, gestellt auf den 3. Brachmonat 1631, gibt Capital und Grundbesitz an. Wir heben aus derselben einige Stellen hervor. gl. 1200 an einem ewigen Gültbriese steht im Amt Rüzhyl zu Menznau auf dem Gute Geyerschwand; item 400 gl. ewiger Gült im Amt Malters; item an Hauptgut 1600 gl. verzinst durch H. Hauptmaun Zimmermann in Lucern; item gl. 600, verzinst durch Hrn. Statthalter Niklaus von Hertenstein; item gl. 1800, verbürgt und verzinst von vier Brüdern Sidler in Küssnach; 500 gl. in Ury; 500 und 200 gl. im Schächenthal; 120 gl. zu Buznau; item 40 pfund geltz zu Gersau (ein Pf. geltz war gleich 5 gl.); 80 pf. geltz zu Küssnach, zinset gl. 30; item 40 pf. gelz, zinset gl. 26, §. 10; 100 pf. gelz im Muotathal, zinset gl. 31, §. 20; item in Tberg pf. gelz 38, verzinst jährlich mit gl. 14, §. 10; item 100; item 120 pf. gelz auf dem Obersand im Muotathal; 55 pf. gelts auf dem Weihel; 25 pf. gelts auf dem Haselbach; item 20 pf. gelts und 4 bz. auf dem Schachen; item im Muotathal 20 Pf. gelz, zinset gl. 1, §. 20; item auf der weißen Wand 10 pf. gelts, 2 bz.; item auf der Schweizinglen 16 bz. gelts, verzinst jährlich 16 bz.; item auf dem Gugelin 20 Schilling geld, zinset 20 §. — Folgt, was das Gotteshaus in diesem Jahr an liegenden Gütern besessen: erstlich die Niedermatt, erkaufst am 14. Christmonat 1620, um gl. 1345; item ein andres kleines Mattst,

ob der Niedermatt, erkaufst im Jahre 1621 um 125 gl.; item ein kleines Mattli, worin das Gotteshaus steht, auch eine Weide, ein Haus und einen Hasengarten.

23) Im ganzen Thale starben 185 Personen an derselben.

24) Darauf deutet wieder eine Notiz von der Hand der Schw. Veronika, wahrscheinlich vom J. 1640. Das Kloster hat auch ein mattli gehan (zwischen dem Baumgarten und der Muota), das hat das waser wäg genomen vor etlichen iaren, das mir nur noh hundert guldi dar ab gelöst hand; es hat der statthalter vogg schmidig geseit, das gotshus hab 30 guld. zins gehabt, dar gägen haben mir nahe 2 tusend guldi verbuwen, on was in der kirchen gebesert vnd buwen ist worden, on das was mir in die weli iährlich gäben hand, vnd lezigen schaden, was uns das waser ungefert in 12 iaren für schaden than hat an matten, weiden, garten, muren vnd iungen häumen, weten mir lieber zweitusend gl. verloren han.

25) Dieser Convent verdankt seinen Ursprung einer gottseligen Wittwe, die sich mit zwei Töchtern, um die Mitte des 16. Jahrhunderts neben der Pfarrkirche von St. Michael bei Zug zum einsamen Leben niederließ, und unter der Regel des seraphischen dritten Ordens, den sie von Lucern erhielt, dem Herrn diente. Schon im Jahre 1553 sah sie sich genöthigt, eine weitläufigere Wohnung zu beziehen, indem die Zahl der Jungfrauen, die sich ihrer Leitung unterwarfen, zu sehr angewachsen war. Allein, schmäht die Chronica: anno 1597 monasterium istud a Conventualibus defecit, et insatiabili Capucinorum hydropisi cessit in praedam.

26) Denn die F. Mutter Clara hatte gar keine Lust zu bauen; doch auf des geistlichen Vaters ernste Mahnung versammelte sie (im Jahre 1682.) das Convent, und holte die Meinung der Schwestern ein; alle fügten sich der Nothwendigkeit, stellten Andachtsübungen an, hielten mit geistlichen und weltlichen Freunden Rath, beriefen Baumeister und berechneten mit Kummer die Kosten. Um durch Handarbeit etwas zu gewinnen, verlegten sie sich mit erneuertem Fleiß auf die Tuchweberei, so daß sie in einem Sommer gegen 100 gl. daran verdienten. Der Eifer war aber auch so groß, daß dieses Werk oft vor 4 Uhr in der Frühe, bis 9 Uhr Abends betrieben wurde, und mehr Ab- als Anmahnung nöthig war. Die den Gottesdienst vollendet hatten, löseten die Webenden ab, damit auch diese nicht verkürzt würden in der Andacht. So wechselten sie auch mit dem Essen. Es scheint wirklich ein glücklicher Fortgang ihre Arbeitslust zum Uebermaß gesteigert zu haben. Im Jahre 1687 fand der Visitator P. Prov. Seraphinus um der Weberei willen die Musik, auch das Gebet vernachlässigt. Bei seinem dritten Besuche, 2 Jahre später, erinnerte er abermal, daß um der Weberei willen die Metten und geistlichen Nebungen, auch die Essenszeit nicht versäumt werden dürfe. Weil der Jahrgang fruchtbar gewesen, so wanderten auf der F. Mutter Antrag 2 Schwestern in das Zugerbiet, 2 nach Küsnach, 2 auf Gersau, Wäggis und Umgebung, und sammel-

ten Steuer ein. Sie brachten gegen 20 Säcke voll gedörnten Obstes, Nüsse und Werch heim. Im folgenden Jahre, 1683 wandten sie sich nach Unterwalden und Ury, fanden auch hier viele gute Leute. — Zum Baumeister wünschten sie den ehrwürdigen Bruder Illuminat, da dieser aber starb, den Bruder Eutrepus zu erhalten; allein dieser war durch verschiedene andere Bauten des Ordens in Anspruch genommen. Den Landammann Betschart, der sich selbst als Bauherrn antrug, wagten sie nicht abzuweisen; er nahm sich aber der Sache wenig an, und sie waren dessen zufrieden; nur in wichtigen Vorfällen wandten sie sich an ihn.

Im Herbst des Jahres 1682, Winter und folgenden Frühling durch ließen sie Holz fällen, eine Zimmerhütte zwischen dem Klosterlein und der Muota, da, wo nun ihr breites Bett ist, aufführen. Entfernten sich die Zimmerleute, zu speisen, so kamen emsig die Schwestern, die Späne zu sammeln, so daß sie selbige Zeit gar kein Brennholz kaufen mußten, und ganz häuff in die Kuehy trugen, also daß jederman ein großes Mirakel darin sah, da bei solcher Anhäufung nicht das ganze Wesen in Brand aufgieng, dessen wir Gott vnd der heiligen S. St. Agatha ewigs lob vnd dankh sagen. — Auch fand den ganzen Bau durch bei mehren Gefahren kein Unfall statt.

27) Der Pfarrer, der den Bauriß gemacht, schonte keiner Mühe, das Werk zu fördern, ließ das Blatt Maria Hilf und ein Fenster in die Kirche machen, verehrte 70 gl. in baar, und half mit vielen andern Wohlthaten. Gaben: Landammann und Pannerherr Theodorich Wolfgang Reding verehrte an den Bau 297^{gl.}; sein Sohn Wolfgang Ludwig nebst den zwei Blättern im Choraltar 50 gl. an baar, für Schreinerarbeiten; Klostervogt Hans Caspar Sutter zahlte an den Maria-Hilf-Altar 50 gl.; Klosterkaplan Balthasar Ackermann ließ um 80 gl. den Altar fassen; der Convent in Werthenstein verehrte das Altarblatt des heiligen Antonius; Hr. Franz Stocklin in Zug ließ St. Anton fassen; P. Provincial Seraphin gab für ein Fenster und das Kreuz auf der Kirche 40 gl.; P. Joseph Büntiner, ordinis Min. in Lucern verehrte mit Erlaubniß seiner Obern einen ganzen seidenen Ornat, 3 Messgewänder, unser lieben Frauen- und St. Anna-Kleidung, nebst andern Dingen; der geistliche Bruder Leodegar, auch des Ordens, gab mit Erlaubniß 35 gl. an die Kirche; der Convent in Lucern nebst anderm ein Fenster; Jungs. Elis. Büntiner einen aus Gold und Silber gefertigten Gürtel, nebst andern kostlichen Kirchenzierathen; ihre Dienstmagd 40 gl.; Frau Maria Wey in Lucern 38; Hr. Martin Häppelin, eben daher 20 gl. Item ist in den nahen katholischen Ortschaften ein Almosen erhoben worden von 481 gl. an Geld und Geldswerth.

28) Sollte nun einmal ein neues Gebäude aufgeführt werden, so war es begreiflich, daß, obwohl die Schwestern, an ihr Klosterlein gewohnt, auch jetzt noch nur auszuherrschen, und die Capelle zu behalten wünschten, von jedermann, zumal den Obern nothwendig erfunden wurde, es müsse dasselbe von dem gefährlichen Wasser um 150 Fuß rückwärts, angelegt werden. So kam es

zugleich bei 20 Fuß höher zu stehen, als das alte. Die Klosterfrauen legten rüstig Hand ans Werk, schafften Holz, Sand, Steine herbei, und littten dabei viel Mangel und Sorgen; denn der ganze Bau soll über 16 tausend gl. gekostet haben. Ein glücklicher Umstand war es, daß unter der F. Mutter M. Clara Lehmann, die man, sagt eine Schwester, wie einen Engel vom Himmel liebte, und ihrer schwesterlichen vicaria Salome das gesamme Convent eins war. Ein Italiener, Meister Johannes Wäber, *) leitete das Mauerwesen, und bezog für Kloster, Kirche, Herrenhaus (Wohnung für den Beichtvater und die Knechte), Bachhaus und Hofmauer 5219 gl. 24 ff. — Der Zimmermeister Hans Kaspar Geiger, von Brunnen bezog 2093 gl. 36 ff. Für Bauholz wurden 946 gl. 21 ff., für Sägerlohn 1060 gl. 4 ff., an Taglöhnen 789 gl., 28 ff., dem Schmid und Schlosser 1282 gl., 2 ff., dem Glaser für Material und Arbeit 529 gl., 5 ff., dem Hafnermeister Christoph Petermann von Zug 188 gl., 20 ff., den Tischmachern, Meister Hans Melch. Schorno und Rudolph Koch 1132 gl., 8 ff., an Knechtenlohn 596 gl., 6 ff., um Eisen dem Stattschreiber Wolfgang Vogts von Zug 1049 gl., 11 ff., für gehauene Steine 80 gl. 17 ff., um allerhand Ziegel 1012 gl., um kleinere Artikel, Sattlerarbeit, Brunnendinkel, Leim, Kugelroth und Mußöhl, Werkgeschirr, Fuhrlohn 770 gl. ausgeben. Die Kirchweih-Ausgaben betrugen 62 gl., 17 ff. — Diese bedeuten, den Ausgaben bestritten die ehrw. Frauen vorzüglich aus veräußerten Capitalien, den Beisteuern, und wie es den Anschein hat, auch Anleihen. Es liegt noch ein Verzeichniß vor, was zu handen des Convents im Muotathal der Prälat von Engelberg an verschiedenen, meistens spanischen Goldmünzen am 12. Herbstm. 1684 entrichtet: die Summe beträgt 1300 gl. Das Kloster versetzte dagegen 10 Lucernergütten, im Betrag von 5400 gl. Aus einer Quittung, von der Prälat-Engelberg. Canzlei dem Herrn Ant. Hartmann, des großen Raths von Lucern ausgestellt, ersieht man, daß das Convent noch im Jahre 1722, wahrscheinlich von obigem Anleihen her, an jenes Gotteshaus 200 gl. Cap. zu verzinsen hatte.

29) Die Schwestern hatten, als sie schreckenvoll im Jahre 1639 der Wuth des Wassers entronnen, und ihr Klösterlein verloren hielten, dasselbe dem heiligen Joseph anempfohlen, dessen Verehrung seit den Tagen der heiligen Theresia einen schnellen Aufschwung genommen hatte.

30) Daß das Kloster in dieser ungewöhnlichen Bauart aufgeführt worden, ist, wie eine Schwester erzählt, gar mit unserm willen geschehen. Es wurden den Frauen verschiedene Risse vorgelegt, aber zu kostlich, zu scheinbar und prächtig erfunden. Da machten sie mit ihrem Pfarrer und Beichtvater selbst einen Riß, nicht nach Kunst und Pracht, sondern nach Bequemlichkeit und heiter; denn das alte Klösterlein war sehr finster gewesen. Doch fiel das Haus sehr hoch aus, weil des schwachen Grundes wegen die Keller nicht in den Bo-

*) Aus Walsesia, heißt es auf einem Baustück, wahrscheinlich valle di Sesia westlich vom Langensee, das in seinen höchsten Gegenden, am Fuße des Monte Rosa mehrere deutsche Gemeinden hat.

den gegraben werden durften. Ein geviertes Kloster wollte man ihnen gar nicht ratthen, noch lassen, wegen den schweren Schneeanhäufungen in dieser Wildniß. — Der hohe Dachstuhl mindert den Druck der Schneemassen, erleichtert den Fluß derselben, und verschafft Raum für Kammern, Eischläge, Kornschüten und dgl.

31) Der Einbau ist überhaupt dürftig; — kein Mauer- nur Riegelwerk, rohe, tannene Stiegen, im ganzen Gebäude selten ein behanener Stein, Fenster- und Thürgesimse von Holz.

32) Derselbe, noch immer wohlerhalten und leicht heizbar, wurde von Meister Christoffel Peter Man von Zug 1685 gebaut. Der Meister durfte seinen Namen wohl nennen, wenn er selben schon nicht zierlich zu schreiben verstand. In den Alpenrosen hat der Ofen eine gereimte, wohlverdiente Lobrede. (Jahrg. 1830. S. 240.)

33) Die Schwestern hatten nach wiederholten Bitten an Provinciale und Capitel einen eigenen Beichtiger ihres Ordens erhalten. Damit waren vier Frauen nicht einverstanden; der Pfarrer Fischlin eben so. Er trug den Thalleuten vor, daß diese Neuerung mit einem fremden Beichtiger schnurgerade gegen die Rechte und Freiheiten des Vaterlandes sei. Allein der Rath in Schwyz, vor welchem der P. Provincial die Freiheiten und Rechte des Ordens darlegte, fand die Gefahr nicht so groß, und überließ demselben, nach Klugheit und Gutbefinden zu fahren.

34) Diese Forderung scheint nicht aus böswilligen Absichten hervorgegangen, sondern eher eine kluge Vorsorge gegen feindselige Anschläge gewesen zu sein. Das Rathschreiben vom 4. Herbstm. äußert sich: „Auf die Wahrnehmung und die Klagen, daß liegende Güter und Capitalien in todte Hand kommen, darüber auch schon großer Unwillen im Land erwacht sei, so haben aus väterlicher Vorsorge, damit, wenn die Sache mit großem Ungestüm vor hoher Gewalt (Landsgemeinde) vorgebracht würde, dieselbe in Gebühr und Anständigkeit behandelt werden möge, Landammann und Rath nothwendig erfunden, und an das Gotteshaus im Muotathal das Verlangen gestellt, daß es alle seine Besitzungen in und außer dem Lande, Güter, Capitalien und Gültten, und wann selbe seien erworben worden, in treuem anzeigen.“

35) Ehemals hatten sie einen Vogt, welchen sie unter den angesehenen Thalleuten auswählten und vom Rath in Schwyz bestätigen ließen, an dessen „väterlichem Schirm sie Hilf und Rath in zeitlichen Anliegen hätten.“

36) Seit Hafibind dieses geschrieben, auch schon zu seiner Zeit, ist Vieles anders geworden; mit der Auflösung der Straßburgerprovinz lockerte sich der Ordensverband, bis zur vollständigen Auflösung. Die, durch das Tridentinum vorgeschriebenen Besuche von außerordentlichen Beichtvättern fanden seltener, seit langer Zeit gar nicht mehr statt.

37) Seit dem Jahre 1623. P. Provincial Hugo Linus Kneiff, ein thätiger Mann, führte selbes hier ein. Vom Jahre 1638 an werden die Tagzeiten immer im Chor abgebetet.

38) Wenn es nicht die Zeitmarchen des Geschichtsfreundes überschritte, so wäre hier hervorzuheben, was, insonders bei dem gänzlichen Abgang einer Armen- oder Hilfsanstalt im Thale, das Gotteshaus bei den wiederholten Drangsalen, z. B. in den Jahren 1817, 31, 46, 49 geleistet hat. Die älteste Spur, daß das Kloster eine Apotheke gehalten und durch eine der Schwestern in geziemenden Schranken Arzneikunst geübt habe, findet man im Jahre 1688, wo der P. Visitator verordnete, daß bei der Ablieferung von Arzneien an Weltliche die gehörige Dosis genommen; diesen auch nicht zu Ader gelassen werde.

39) Ein Pfd. gelts galt gewöhnlich 5 Gl.

40) Hier bringt Pfr. Faßbind den elften Artikel, welcher von den Eigenschaften und dem Vermögenszustande des Klosters handelt. Da das Wesentliche hierüber bereits vorgekommen, die wirklichen Verhältnisse aber außer dem Bereich der Vereinschrift sind, so wird der Artikel übergangen.

41) Wie die Notizen sagen, verwaltete F. Veronika die Vorsteuerschaft nicht ununterbrochen. So viel, heißt es in denselben, ist aus dem Protokoll abzunehmen, daß zwischen den Jahren 1635 — 38 Marina Betschart zur F. Mutter erwählt worden ist. Sie lassen die Schwester Marina im Jahre 1640 als F. Mutter bestätigen, da doch, wie klar ausgemittelt ist, Schwester Veronika im Jahre 1639 F. Mutter war. Eben so wollen sie, daß Schwester Verena der Schwester Veronika vorgegangen, diese erst im Jahre 1631 am 28. Jan. erwählt worden sei. Mit Hrn. Faßbind stimmt ein, was an Nachrichten hierüber im Kloster liegt.

42) Elisabeth folgte nach den Notizen am 29. Herbstmonat 1647; sie hatte von 14 Stimmen 9.

43) Nach den Notizen wurde F. Martha am 13. Hornung 1661 gewählt durch 10 Stimmen von 15. Sie war zuvor Schreiberin.

44) F. Clara wurde nach den Notizen am 3. Brachmonat 1668 erwählt, als F. Marina, betagt und von einem Schlage getroffen, resigniert hatte. Als die Wahl auf sie gekommen, fiel sie vor Schrecken beinahe in Ohnmacht, und flochte, nachdem sie sich erholt, um Schonung, doch ohne Erfolg. Sie war eine musterhafte Vorsteherin, und eine liebe Mutter ihren Kindern.

45) Eine fromme, kluge Frau, gleich der Mutter Clara das Vorbild aller Schwestern; sie bestand die schweren Jahre des Klosterbaus, und resignierte ihrer schwächlichen Gesundheit wegen, am 13. Christmonat 1691.

46) Sie war eine demütige, fromme und sanfte gegen sich selbst strenge Frau, unter deren Obhuth und Beispiel Ordnung und Einigkeit, Eifer und Andacht im Kloster walteten.

47) Unter der Mutter Ludovica litt das Kloster von dem neuen Pfarrer, Georg von Euw, einem argwöhnischen und barschen Manne, der mehr als einen harten Gegenstoß erhielt, eine unerwartete Anfeindung. Das Gotteshaus hatte schon im Jahre 1621 von Redt vnd gemeinen filchgenösen eine Erkanntniß erhalten, kraft welcher ein Pfarrer „khein zechenden von vnserem Kloster forderen noch nämen sol.. von huß vnd garten, von der nider matt vnd von dem houm garten, vnd der weid bi der Muota.“ Von übrigen Gütern sollten sie Zehnten entrichten gleich den andern Kirchgenossen. So hatte zur gleichen Zeit auch das Bierwaldstättercapitel, vor welchem ein Streit hierüber gewaltet, den Entscheid gethan, daß die Güter des Gotteshauses und was sich darauf befinde, von jeher zehntenfrei erkennt worden, diejenigen nicht ausgenommen, welche die Schwestern durch Verödung des Klosters verloren, und nachher wieder an sich gebracht haben. Der Pfarrer, der diesen Streit veranlaßt hatte, war Herr Jakob Renz (1619 — 25). Er resignierte, sagt von Euw in seinen Nachrichten, wegen unguten Leuten: der Kirchgang mußte ihm ein Attestatum seines guten Verhaltens aufsezzen und zustellen lassen. — Pfarrer von Euw stellte nun im Jahre 1719 in rauher Form an die geistlichen Frauen die Fragen, ob sie ihm die Zehnten entrichten wollten, oder nicht? — ob sie Pfarrgehörige sein wollen, oder nicht? — von wem ihre Regeln und Satzungen genehmigt seien? — ob sie zu dem Pfarrreinkommen beitragen wollen, oder nicht? — er werde ihnen zeigen, was ihre Schuldigkeit sei. Ob es ihnen lieb sei, wenn die Gemeinde ihnen das Holz und das Weiderecht abschlage, da die Schwestern nicht Landleute, sondern nur Weisaßen seien? Was sie sagen würden, wenn die Bauern das Kloster einmal angriffen? Die F. Mutter erwiederte, daß sie von den nicht exemten Gütern den Zehnten, sofern der Pfarrer es fordere, gern entrichten, dagegen alle gewöhnlichen, den Zehntenertrag weit überwiegenden freiwilligen Gefälligkeiten und Gaben dann zurückhalten würde; — daß das Convent unter dem Gehorsam der Franziskanerconventionalen zu leben und zu sterben bereit sei; daß das Kloster keine Schuld habe, ihn zu erhalten, da er vorkommende Dienste niemals ohne gebührende Belohnung leiste; — von der Gemeinde versehe sich das Convent einer Härte um so weniger, da täglich eine Schaar ihrer Angehörigen bei der Klosterporten Almosen erhalte, woher sie eher Schirm als Angriff erwarteten. Im April kamen Visitatoren und belehrten den Pfarrer über sein Unrecht. Er schob die Schuld auf die Gemeinde. Diese aber ließ durch 6 Deputierte erklären, daß sie mit dem Convent im Frieden zu leben wünsche, daher seine Privilegien und Rechte anerkenne. Der Pfarrer veranstaltete im Herbste (1724) eine Kirchengemeinde, und ließ hier durch einen von Schwyz herberufenen Sachwalter seine Ansprüche rechtsfertigen. Der Sekretär des P. Provincials, der im Namen des Klosters an der Gemeinde erschien, beleuchtete den Handel so, daß zwar ob dem entstandenen Geschrei und Lärm ein Beschlüß zu stande kam, doch der Streit nicht mehr aufgerührt wurde, wenigstens vor der Gemeinde. Denn erst am 7. Weinmonat 1727 urkundet der Pfarrer von Ingenbohl als bischöflicher Commissar und Decan, daß er von beiden Parteien beauftragt, den Zwist gütlich verglichen habe. Später muß die lange heftige

Misstimmung Pfarrers von Euw gegen das Kloster einem bessern Geiste gewichen sein. Als er im Jahre 1744 die Pfarrrei resignierte, um seine Tage in Schwyz zu beschließen, vergabte er, sub dato 14. März „auf erheblichen Ursachen“ dem Gotteshaus alle seine Bücher gegen das Versprechen, daß auf ewige Zeiten ein Beichtiger in der heiligen Messe seiner eingedenk, er auch aller Übungen und guten Werke der geistlichen Schwestern theilhaft seyn solle. — Diese Bücher sind größtentheils ascetischen Inhalts, vorzüglich Predigten, wie z. B. die geistliche Seelenmuschel oder Festivale; Wettrennen zu dem Ring der glückseligen Ewigkeit, mit einem feinen und sinnvollen Kupferstich, ein Turnier vorstellend, die geistliche Seelenjagd; das Rugitus Leonis, oder geistliches Löwenbrüllen, das ist, eingriffige Sonntags-Predigen; **Homo simplex et rectus**, oder der alte redliche deutsche Michel; der himmlische Kompaß für die geistlichen Steuerleute; **Collyrium caecorum** oder Augenbalsam der Blinden und dgl.

48) Unter dieser Vorsteherin urkundete Herr Sebastian Ant. Tanner, von Gottes will und gute neu erwählter *) unwürdiger Pfarrherr, am 1. Brachmonat 1754, daß er die Fußstapfen undankbarer Vorfahren nicht betreten, viel weniger, was gesponnen, aushaspeln wolle, sondern in Berücksichtigung erwiesener Wohlthaten und um eines beständigen Friedens willen sich für ein und allemal aller Ansprachen und Rehentrechte an ein lobwürdiges Gotteshaus entschlage.

49) Während Leopolda die Mutterwürde bekleidete, baute die Thalgemeinde die neue Pfarrkirche. Da diese nicht auf der alten Stätte, unter dem Kilchenstein aufgeführt werden sollte, so wurden einige Stellen für dieselbe vorläufig als tauglich und sicher bezeichnet, darunter die Klosterweide, ob der Klostermatte, am Bergabhang, zwischen den zwei Bergwässern, der Bächlern und dem Hofbache. Gegen diesen höchst unschicklichen Platz hatte Rathsherr Rickenbacher einen tauglichen, bequemen und sichern auf der Ebene anerboten, ohne Entschädigung. Dennoch wurde das Anerbieten nicht angenommen. Dem Rath in Schwyz kam vielmehr an das Kloster eine, doch nicht gebieterische Erinnerung, dem Gott gefälligen Unternehmen kein Hinderniß zu legen, sondern nach dem Wunsche von Pfarrer, Siebner, Rath und Ausschüssen der Kirchgemeinde die Klosterweide dem Loos zu überlassen. F. Mutter und Convent wiesen aber in einer Denkschrift an den Rath zu Schwyz vom 11. Wintermonat 1784 das unschickliche, gefährdende und sonderbare in Betreff des projectierten Bauplatzes, mit so erheblichen und schlagenden Gründen nach, daß man von dem bisher gefassten Entschluß abgieng, und so die geängstigten Schwestern endlich Ruhe fanden.

49 a) Von mehreren Beispielen möchte nur eines erwähnt werden: Ein Muotathaler, Namens Ulrich, hatte den Franzosen die Macht der Kaiserlichen, die über den Bragel kamen, sehr bedeutend dargestellt. Nun

*) Im Jahre 1753, auf Hrn. Peter Degen, den Nachfolger Hrn. Ant. von Euw.

aber drangen die Franzosen unter Lecourbe vor, — die Kaiserlichen wichen. Ulrich saß bei einer Suppe im Küchenstüblein. Die Thüre stand offen; grade giengen zwei Franzosen vorüber in die Gaststube, achteten seiner. Er hörte, wie sie zu einander sagten: da sitzt der Spitzbube. Dies kam ihm bedenklich vor; — er wußte sich von dienstfertigen Klosterleuten schnell ein Knechtsgewand und ein Täuslein zu verschaffen; drang hinten durch eine Lücke zur Klostermauer hinaus, durch französische Posten den Berg hinan: — bald hingen ihn die wilden Klüste. Indessen wurde er von den Franken gesucht. Lecourbe forderte die Fr. Mutter vor. Es sei ein Spion im Kloster versteckt: er müsse ausgeliefert werden. Sie entschuldigte sich, nichts von ihm zu wissen. Die Augen des Bürgergenerals blickten zorniger: er drohte wilde Züchtigung.. der Spion müsse hervor, oder er durchbohre sie mit seinem Degen. Da trat sie vor ihn, nach ihrer Art die Arme in die Seiten gestämmt: So, sprach sie mit sehr gleichgültiger Miene, für einen General der fränkischen Nation wäre es freilich eine sehr ruhmwürdige That, ein schwaches Weib getötet zu haben. Er möge thun, wie ihm gefalle; daß sie nicht Meister sei im Kloster, sondern die Franken, und diese die Polizei handhaben, wisse der Bürgergeneral wohl: er möge demnach suchen und sorgen lassen. Lecourbe stampfte vor Zorn: schafft mir das Weib aus den Augen! rief er; — damit war die Sache abgethan.

50) In den ältern Zeiten hieß sie, hoch über einem schauerlichen Abgrunde schwabend, in welchem die Muota schäumt, die Teufelsbrücke. Sie führt, nun ein Hängewerk von Balken, von einem Bergabhang zum andern hinüber.

51) Der Pfarrer, Sebastian Tanner, in seinen ältern Tagen, bei vieler Pastoralstreng, ein eifriger Lobredner der Josephinischen Kirchenstürmerei und ein Freund der fränkischen Revolution, entrann dennoch nur mit Noth der Wuth der Franken, die ihn für einen heimlichen kaiserlichen Partisan hielten. Der Pfarrhof wurde ausgeraubt.

52) Als am 15. Augustmonat 1799 die Kaiserlichen mit den Glarnern sich über den Bragel zurückzogen, wurde von diesen letztern Alles ausgeraubt, mehr als von den Franken. Am 18. August. Sehr viele Franzosen liegen noch hier; ihr Lager ist in der Starzlen und dem Kuchli, eines im Sand unter Illgau. Sie lassen niemanden in keinen Berg noch in eine Alp ohne Paß, niemanden nach Schwyz, daher große Noth an Lebensmitteln; alle 2 Tage müssen wir den Franzosen ein großes Haupt Vieh herschaffen: sie rauben Erdäpfel, stümpfen Birnbäume und nehmen alles Garten- und Baumgewächs. Am 16. verbrannten sie ein Haus an der hindern Brücke. Herbstm. 1. Wir müssen eine große Quantität Brod auf den Bragel tragen, und gegen 40 Pferde erhalten; deswegen ist mancher Laden leer, unser Glend ist unbeschreiblich. Am 13. Es ist noch viel zu emden, auch nachzuheuen; am 22. hat der Föhn etliche hundert Garne Wildheu vertragen. Der Stein Anken kostet 2 Gl. 10 S., der Laib Brod 34 S. Am 29. Die Russen fangen an, das Heu aus den Ställen, alle Ladens von den Zimmern (Alles was mit der Zimmerart als Bauwerk zugerüstet worden ist, heißt Zimmer) und Sägmühlen wegzureißen, stehlen Vieh und Käss, das Obst ab den Bäumen,

Erdäpfel und Räben aus den Gärten. Am 25. Winterm. empfingen wir vom Regierungs-Commissär sechs Röhrli *) Erdäpfel, ein Röhrli Kleider, ein Fäzli Schnitz, ein Röhrli Salz und ein Fäzle Mehl. Das Heu ist sehr theuer, so daß ein Kuhheu an vielen Orten auf 100 Gl. kommt. Vom 31. Christm. In diesen Tagen sind vier Röhrli gefrorene Gumeli hier angekommen, ein Sack Hirs, ein Ballen Gewand und ein Sack voll Schuhe von Bern. Ein überaus böses Jahr, acht Scharmüzel in unserm Käschgang; nebst viel Vieh und Hausrath wurden viel 100 Stück Käss gestohlen; auf dem Bragel konnte gar nicht gekäset werden; Käss wurde nur stückweise verkauft; die Russen gaben für das Pfund 15 S. Im Herbst konnte kein Vieh veräußert werden, als was durch Glaris über die hohen Schneeberge nach dem Mailändischen gesluchet werden mochte. Zum Glücke konnten wir in's Lucerner-gebiet und in andere Käschgänge Kinder zu gutherzigen Leuten schicken; es giengen aber nur etwa 16 Kinder, indem viele es vorzogen, daheim zu hungern. Im ganzen Lande sind Schulden auf Schulden; 8 Häuser sind verbronnen, davon 3 von den Russen, 3 von den Franzosen angezündet 1800, April 10. Der Schaden, den wir im J. 1799 erlitten, beträgt an Vieh für 14,547, an Heu 16,935, an Hausgeräth und Speisevorrath 23,665, an Käsen 13,780, an Kartoffeln 13,410, an Grund und Boden, Hägen und Zimmern 5655 Münzgulden, ohne den Brandbeschädigung und die Brandabschöpfung von 100 Dublen.

(Tagebuch eines Muotathalers.)

Als Anhang werde hier noch eines der ausgezeichneteren Beichtväter, **) besonders in Beziehung ascetischer Schriftstelleret, gedacht. Es ist dieses der Hochw. Herr Johannes F. Suter, von Zug, dreißig Jahre lang Pfarrer in Walchwil, und von 1691 an Beichtiger im Muotathal. Er wurde im J. 1706, dem achtzigsten seines Alters, todt im Bett gefunden, und als ein Mitglied des dritten Ordens im Ordenshabit und in der neuen Capelle bestattet. Sein Abbild hängt jetzt noch in der Gaststube. Dieser gottselige Priester hat einige erbauliche Bücher im Druck herausgegeben, welche eine ausgezeichnete Belesenheit, verbunden mit rastlosem Fleisse, beurkunden. Um nur zwei der bedeutenderen hervorzuheben: „die unterirdische Goldgrube, d. h. treuherziger Bericht von dem Zustande der armen Seelen im Fegefeuer; durch den wohlehrwürdigen und hochgelehrten H. Franciscum Suter SS. Theol. Licent. gewesten Sextarium des lobl. Capituli Zug und Bremgarten, alt Pfarrherr zu Walchwil, dermal Curatum ad St. Josephum im lobwürdigen Gotteshaus Muotathal. Verlegt und zu finden bei K. Franz Haberer in Zug. Getruckt zu Lucern bei Heinr. Reinhard Wissing Anno 1692.“ 4.

Noch mehr verbreitet war sein in einem starken Quartband niedergelegter: „sittlicher Gebett-Spiegel, in welchem zu sehen, was zu dem kräftigen

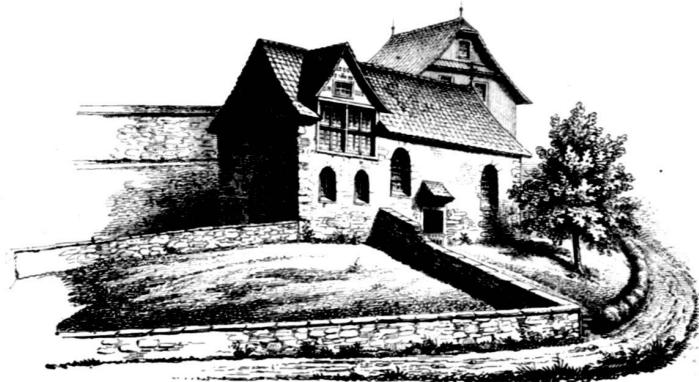
*) Ein Röhrle = 7 Schwyzervierteln.

**) Fassbind zählt deren von 1590—1792 dreißig auf, und 102 Klosterfrauen, die von 1586—1794 das Gotteshaus bewohnten.

Gebet nothwendig. Mit annehmlichen Concepten, Sprüchen der hhl. Vätern, schönen Historien und Register, in guter teutscher Sprach gestellt über das hl. Vatter Unser, denen Predigeren zu sonderen Diensten. Zug, in der Schweiß, drucks und verlägts Heinrich Anton Schäll, 1742. Dies Werk, das der Verleger dem Abt in den Einsiedlen dedicierte, erschien erst 35 Jahre nach dem Tode des Verfassers. Es enthaltet einen Schatz von trefflichen Sittenlehren mit unzähligen, allerdings nicht mit strenger Kritik gesichteten historischen Beispielen durchspickt. So bieten z. B. gleich die zwei ersten Worte: „Vater unser“ (in Nro. 38 des ersten Cap.) dem gedankenreichen Manne Stoff, den Irrthum des Communismus zu berichtigten, der zu seiner Zeit noch nicht atheistisches System, nur als vereinzelte Praxis den Diebstahl biblisch zu begründen suchte.

Die alte Kloster-Kirche zu Muotathal,
mehrere Begräbniss-Stätte der Convent-Schwestern.

aufgenommen v. Jnöf. Schwizer, Vereins-Mitglied.



Von der Westlichen Seite,
wie sie jetzt ist.

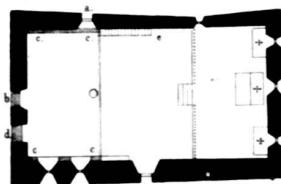


Von der Südlichen Seite/
mit dem ehemaligen Kloster.

Grundriss
der alten Kirche.

Die schraffierten Stellen sind späterer
Construction, so wie sämtliche hier nicht an-
gegebenen grossen Lücher.

- a. Gegenwärtiger Eingang
auf die Empore für die
Schwestern.
- b. Ehemalige Pforte, oder
Verbindung mit dem
Kloster.



- c. Mauer-Vstärkung
zu zwei Türen der
in neuer Zeit errichteten
Empore.
- d. Vermauerte Pforte
- e. Holzneue neue Treppe.

1
400.

0 10 20 30 40 50 60 Seihers Fuss.